Phaed. Th.
2180

Paed. Th.
2180

Jais

E

<36618631520018 S

<36618631520018

Bayer. Staatsbibliothek

Paedagog. II.

N°. 185.

Tais.

R

Das

Wichtigste

für

Eltern, Schullehrer und Aufseher

der

Jugend,

also auch, und besonders

für

Seelsorger.

Von

P. Aegidius Jais,

Benediktiner zu Benediktbeurn.

Zweyte, neubearbeitete und vermehrte Ausgabe.

München,

bey Joseph Lentner, 1797.

Nro. 1588.

Das Wichtigste für Eltern, Schullehrer und Aufseher der Jugend, also auch und besonders für Seelsorger.

Imprimatur

Sigmund Graf von Spreti,
Präsident.

München im churfl. Censur-Collegio den 5. Juli 1797.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Regist. Fol. 190.

von Bube, Sekretär.

Nil dictu fœdum visuve haec Limina tangat,
Intra quae puer est; procul hinc, procul inde puellae
Lenonum, et cantus pernoctantis parasiti.
Maxima debetur puero reverentia. Si quid
Turpe paras, ne tu pueri contemseris annos:
Sed peccaturo obsistat tibi filius infans.

Juvenal. Sat. XIII.

Nichts, was schändlich ist, soll man hören, nichts schändliches sehen,
Wo es Kinder giebt. Weg da mit den Dirnen der Unzucht,
Mit Schmarozern weg, die lüstern Nächte durchwiehern.
Ehre die Unschuld des Kinds, wie man das Heiligste ehret.
Denke nicht: Kinder — sie mögen es sehen, was ich beginne:
Kinder verstehen's noch nicht. Nein! auch der lallende Knabe
Ruft dir schon mit deutlicher Stimm': Steh ab, verschone der Unschuld! —

An die

Herren Rezensenten.

Ich bitte Sie, meine Herren! lesen Sie diese Schrift ganz und aufmerksam. Finden Sie darinn was falsches, oder gar was gefährliches; so zeigen Sie dieses der ganzen Welt an: belehren Sie dieselbe eines Bessern, weisen Sie mich zurechte; ich will es mir noch gefallen lassen, wenn es auch auf eine unglimpfliche Art geschehen soll. Glauben Sie aber, daß diese Schrift größtentheils gut — denn was für ein Werk eines Menschen ist ohne Fehler? — daß sie für die Jugend, für die Menschheit nützlich seyn könne; so bitte ich Sie durch Ihre Menschenliebe, machen Sie dieses

ses Werkchen so gemeinnützig, als es Ihnen ohne große Mühe möglich ist: empfehlen Sie es den Eltern, den Erziehern und Aufsehern der Jugend; vielleicht werden Ihnen einige großen Dank dafür wissen. Ich schreibe mit gänzlicher Ueberzeugung, daß ich was Wichtiges schreibe.

Auf Verlangen des Herrn Verlegers setze ich dieser zweyten Ausgabe meinen Namen bey; da er ja schon in einer gelehrten Zeitung bekannt gemacht wurde.

Wer sich in diesem Buche findet, der denke nicht: der bin ich! — sondern: ich bin auch der. Ich werde, wenn ich aus Beobachtung und Erfahrung, die ich zwar schon vor 12 — 18 Jahren machte, schreibe, doch noch alle nur mögliche Behutsamkeit gebrauchen; nur klage sich selbst niemand an! —

Groß ist das Elend, erschrecklich das Uebel, welches den Leib und die Seele

der

der Jugend in furchtbarer Stille verwüstet. Von der Zeit an, da ich mit der Jugend näher bekannt geworden bin, hatte ich keinen ruhigen Augenblick — oft war ich ganz betrübt und niedergeschlagen.

Lang' verbarg ich meinen Schmerzen; itzt kann ich nicht mehr! — die Stimme meines Gewissens ruft laut und deutlich: Was nützen erstickte Seufzer, wenn die verwahrloste Unschuld um Rettung — die verführte um Rache schreyt: „Die „Wächter in Israel sind blind, sind stum„me Hunde, die nicht bellen können: kom„met ihr wilden Thiere des Feldes auf„zufressen, kommet ihr wilden Thiere des „Waldes. Jes. 56. Aber ich will schreyen! möchten doch manche Eltern und Erzieher die Augen eröfnen! möchte mich doch die ganze Welt hören! — Gott, ich bethe zu dir aus dem Staube — stärke mich! schweigen kann ich nicht mehr: aber ich kann auch nicht reden, wenn nicht du meine Zunge führest — leite mich! Du

hast

—o⊰⊱⊰⊱o—

hast das Wollen gegeben, gieb auch das Gedeihen! Ich schreibe vor deinem Angesichte: sey Zeuge, daß ich aus Herzensdrange, aus Erfahrung, aus Ueberzeugung schreibe!

An

An die

Eltern, Schullehrer und Aufseher der Jugend.

Väter, Mütter, Schullehrer und Aufseher der Jugend! sehet euch, um des Himmels willen, ohne einen Augenblick zu verweilen, nach euren Kindern, nach euren Zöglingen, um: sie stehen vielleicht am äußersten Rande des Unterganges; sie laufen Gefahr, sich zeitlich und ewig unglückselig zu machen durch die heimlichen Sünden — durch die unnatürlichen Sünden der Unzucht. Dieses erschreckliche Uebel greift immer weiter um sich; einige von euren Kindern sind vielleicht schon wirklich damit angesteckt; die anderen werden

den

den es bald seyn, wenn ihr nicht alle mögliche Sorgfalt anwendet. Wehe euch, wenn ihr denket: dieß ist eitler Feuer-Lärm! er schwärmt! —

Man kaufet um theures Geld, und liest begierig, die Bücher derjenigen, die mit ihrem Witze prahlen oder tändeln. Gelehrte lassen sich's sauer werden, in die Geheimnisse der Natur zu dringen, oder mit undankbarer Arbeit hundertjährige Streitfragen zu entscheiden. O, möchten sie vor Allem von den schrecklichen Folgen der unnatürlichen Sünden der geilen Jugend schreiben! möchten sie es aufrichtig in die Welt hinaus sagen, wie allgemein dieses Leib und Seele verderbliche Laster sey: die Ursachen anzeigen, wodurch schon Kinder zu diesen Ausschweifungen verleitet werden: Eltern und Erzieher die Kunstgriffe lehren, wie sie diese Sünden bey jungen Leuten entdecken, und besonders die Mittel anzeigen, durch welche sie die Jugend davor bewahren oder heilen können. Mit etlichen Bogen über diese so wichtige

Mate-

Materie, würden sie sich um die Menschheit unendlich mehr verdient machen, als mit vielen schweren Werken des glänzendsten Witzes, der tiefsten Gelehrsamkeit. Und dann Eltern, Erzieher! wenn ihr von einer solchen Schrift etwas hört; so leset diese vor allen andern; überleset, überdenket diese, ich bitte, ich beschwöre euch durch das, was euch das Liebste, was euch das Theuerste seyn muß: durch die zeitliche und ewige Wohlfart eurer Zöglinge, eurer Kinder.

Ich weiß es, ihr werdet so manches von diesem Laster in Büchern finden. Aber die Philosophen schreiben meistentheils nur überhaupt davon, und eilen, wie sie glauben, zu wichtigern Materien. Die Aerzte zeigen nur die schädlichen Folgen an, welche dieses Laster an dem Leibe verursachet. Die Sittenlehrer schreiben Mittel vor, ohne auf den Grund hineinzugehen. Viele Schriftsteller schweigen aus übel angebrachter Schamhaftigkeit ganz davon. — Einige sind sogar unvorsichtig oder muthwillig genug, daß sie dieses Laster durch ihre Schriften lehren und verbreiten.

Unlängst kam ein Werk über diese Ausschweifungen der Jugend heraus. Ich will mein Urtheil davon nicht hersetzen, damit man nicht glaube, als wollte ich dadurch nur das Meinige empfehlen. Nur dieß allein sey im Vorbeygehen gesagt: In einer Schrift von so wichtiger Materie soll man am wenigsten einen Privathaß, der sich auf Muthmassungen gründet, äußern: soll man nicht seinen Einsichten, seinem erhitzten Eifer allein trauen: soll man in den Ausdrücken sehr behutsam seyn, weil man wegen der Eigennützigkeit der Buchhändler, wegen des Vorwitzes junger Leute, wegen der Unvorsichtigkeit der Eltern unmöglich verhüten kann, daß solche Schriften nicht auch in die Hände der unvorsichtigen, vorwitzigen Jugend kommen. Eltern und Erzieher werden manches leicht verstehen, anwenden können, wenn sie nur nachdenken wollen. Ich will lieber für etliche dunkel, als nur einem einzigen anstößig seyn.

Ich schreibe nicht ohne Erfahrung. Ich habe ein Drittheil von meinem Leben bey der

Jugend zugebracht: ich habe viele Knaben, wie eine Knospe, sich entwickeln, viele Jünglinge, wie eine Rose, frisch, glänzend, lieblich schön blühen — aber auch wie eine Knospe, wie eine Rose, die ein verborgener Wurm durchnaget, welken gesehen. Ich hatte Gelegenheit, und es war sogar meine dringendste Amtspflicht, den beynahe unvermerkten Anfang, den schnellen Fortgang und das erschreckliche Ende dieses Lasters bey jungen Leuten zu beobachten — nachzudenken — nachzuweinen: ich sah viele vor meinen Augen dahin sinken — sich wieder aufrichten — Gott, du weißt es! — sah ich nur wenige, so wenig'; daß ich mir nicht getraue, die Anzahl anzuzeigen.

Denket, Eltern! auch an die andere Hälfte des menschlichen Geschlechtes: ich werde euch in dieser Schrift öfters daran erinnern. Merket wohl, was ich gleich itzt sage: das abscheuliche Laster, von dem ich schreibe, ist bey dem weiblichen Geschlechte wegen des zärtern Körperbaues weit gefährlicher,

licher, und wegen der größern Empfindlichkeit noch weit unheilbarer, als bey dem männlichen. — Ich fange mit zitternder Hand zu schreiben an. Gott! — Leser, bethe auch mit mir, und bereite dich zu großen Wahrheiten.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Von den schrecklichen Folgen des unnatürlichen Lasters der Unzucht . . . . . Seite 1.
§. I. Von den traurigen Wirkungen, welche dieses Laster an dem Leibe junger Leute verursachet —
§. II, Dieses Laster wird zur Gewohnheit, endlich fast zur Nothwendigkeit . . . S. 13.
§. III. Macht zur Ehe untauglich . . — 19.
§. IV. Von den traurigen Folgen an der Seele — 23.

Zweyter Abschnitt.

Wie allgemein dieses Laster unter jungen Leuten sey . . . . S. 33.

Dritter Abschnitt.

Wie Kinder zu diesem Laster verleitet werden S. 39.
§. I. Von dem Hange dazu, den man oft schon mit sich in die Welt bringt . . . — 41.
§. II. Wie man gleich nach der Geburt dazu könne verleitet werden . . . . . — 46.
§. III. Wie dieses Laster in den ersten Jahren der Kindheit befördert werde . . — 52.
§. IV. Wie Warnungen vor diesem Laster der Unschuld nachtheilig werden . . . . — 58.
§. V. Gefahren bey gewissen Bedürfnissen der Natur . . . . — 61

§. VI.

§. VI. Nacht und Einsamkeit . . . S. 64.
§. VII. Nahrung . . . . . . — 70.
§. VIII. Kleidung, Bilder . . . — 76.
§. IX. Bücher . . . . — 83.
§. X. Müßiggang . . . . . . — 88.
§. XI. Gesellschaften und Ergözlichkeiten . — 91.
§. XII. Verführung . . . . . . — 93.
§. XIII. Was man oft versieht . . — 95.
§. XIV. Wichtige Anmerkung . . . . — 99.

Vierter Abschnitt.

Wie man Kinder vor diesem Laster bewahren soll S. 101.
§. I. Negative Mittel . . . . . — —
§. II. Positive Mittel . . . . . — 108.

Fünfter Abschnitt.

Was von einem gewissen Mittel dagegen zu halten sey . . . . S. 125.

Sechster Abschnitt.

Merkmale und Mittel, durch welche man diese Sünde bey Kindern entdecken kann . S. 140.

Siebenter Abschnitt.

Mittel, Kinder von diesem Laster zu heilen S. 151.

Gedanken über diese Schrift . . . S. 163.

Erster Abschnitt.

Von den schrecklichen Folgen des unnatürlichen Lasters der Unzucht.

§. I.

Von den traurigen Wirkungen, die dieses Laster an dem Leibe junger Leute verursachet.

Eltern, Erzieher! ihr werdet auf dieses abscheuliche Laster aufmerksam werden, wenn ihr die fürchterlichen Folgen betrachtet, die aus demselben entspringen. Von den traurigen Wirkungen, die es an dem Leibe junger Sünder verursachet, werdet ihr ohne Zweifel lieber einen Arzt, dessen Sache es ist, von Krankheiten zu urtheilen, selbst reden hören. Ich will also gleich anfangs aus einem der berühmtesten Aerzte unsrer Zeit einige Stellen, die ich eben bey Han-

den habe, abschreiben. — Eltern! die ihr für die Gesundheit, für den Reiz eurer Kinder so sorgfältig seyd, leset aufmerksam:

„Man glaubet nicht, wie allgemein das Laster der Selbstbefleckung, und wie schrecklich seine Wirkung auf die Talente und Schicksale junger Leute ist; und gewiß vermuthet man nicht, wie frühe man Kinder vor diesem Laster verwahren muß.

„Indeß da unsere Philosophen fruchtlos über die Ausartung des menschlichen Geschlechtes klagen; indeß da unsere jungen Genies sich für nichts so sehr foltern, für nichts mehr Grimassen machen, nach keinem Vorzuge so sehr streben, als nach Kraft; und den allgemeinsten Heroismus predigen aus Herzen vom Butter: scheint es mir nicht ganz überflüßig, einige brauchbare Warnungen über eine der mannigfaltigen Quellen von Kraftlosigkeit zu geben, die gewiß die menschliche Wohlfahrt mehr als irgend eine andere, und in furchtbarer Dunkelheit, zerstöret.

Seit

„Seit fünf und zwanzig Jahren übe ich die „Arzneykunst in vielen Ländern aus. Die trau„rigen Folgen der Selbstbefleckung gehören in „die Zahl der Krankheiten, über die man mich „von jeher häufig und am meisten durch Briefe „um Rath fragte; vermuthlich weil man Feh„ler dieser Art lieber einem abwesenden Arzte „gestehet, als demjenigen, der dem Kranken „gerade in die Augen sieht. Die Farben habe „ich nicht in meiner Gewalt, die vermögend „wären, das Elend auszudrücken, das alle diese „Kranke an Leib und Seele litten; starke Worte „sagen nichts, wenn die Sprache des Schreckhaf„ten gar zu oft schon zum Ausdrucke von Gefüh„len mißbraucht ist, die unendlich weniger schreck„haft sind. Genug, ich erfuhr, wie aus dieser „trübseligeu und so wenig geachteten Ursache die „Blüthen aller Arten von Talenten abschwinden; „ich sah Jünglinge von der schönsten Bildung mit „verzehrten Gesichtszügen und blassem Angesichte, „wie auferweckte Leichname vor mich tretten; ich „hörte sie mit Entsetzen ihre dumpfe Beichte able„gen. Alle ihre schwermüthige Klagen hatten kei„ne andere Ursache — als die Selbstbefleckung.

„Gefährlicher als bey dem männlichen Ge„schlechte ist die Selbstbefleckung bey dem Frauen„zimmer, obgleich weniger bekannt und getrie„ben in einsamen Kammern und in den Finster„nissen der Nacht. Durch keine Krankheit ver„blühet die Schönheit geschwinder; nichts nimmt „der Jugend das frische Ansehen, und jeder „Freude des Lebens ihre Süßigkeit so schnell „hinweg; daher kommt so oft bey jungem Frauen„zimmer das Kränkeln ohne Krankheit; hier „liegt oft der Grund jener Schwäche, die vor „und nach der Heirath eine von den vielen Ur„sachen der Nervenkrankheiten wird.

„Die eigentliche Ursache, die mich veranlas„set hat, die Werke der Finsterniß ans Licht zu „ziehen, ist die von mir öfters — mit Schrecken „gemachte Beobachtung, daß auch sogar Mäd„chen in den Jahren der Kindheit und der gänz„lichen Unschuld — in dieses Laster verfallen".

Er führet dann drey Beyspiele, von einem fünfjährigen, von einem sechsjährigen Kinde, und von einem dreyzehnjährigen Mädchen an,

die

die man ohne Schauer und Entsetzen nicht lesen kann.

Es darf einer eben kein Arzt von Profession seyn, um begreiflich machen zu können, wie sehr dieses Laster die Kräfte des Körpers schwächen und den ganzen Bau desselben zerrütten muß. Dieß weiß ein jeder, daß der Schöpfer unsern Leib so gebildet hat, daß er sich selbst nach bestimmten Gesetzen der Natur durch eine regelmäßige Lebensart erhalten muß; daß er sich unmöglich erhalten kann, wenn die Verdauungskraft verhindert und das Nervensystem zerrüttet wird. Und beydes muß nothwendig geschehen, wenn ihm die besten Säfte auf eine unnatürliche und gewaltthätige Weise entzogen werden. Nach den Gesetzen der Natur sollten diese, nachdem die Nerven einen gewissen Grad der Festigkeit erhalten haben, entweders der weisesten Bestimmung des Vaters der Menschen entsprechen, oder in das Blut zurück gehen, die Kraft des Herzens und der Nerven verstärken, die Lebenswärme vermehren, und die Blüthe, Munterkeit und Stärke des ganzen Körpers erhö-

höhen. Ist dieses nicht allerdings möglich; so sorget die gütige Natur auf eine unschuldige und unschädliche Weise dafür. Ich bitte die Sophisten der Wollust, mich ganz zu hören, bevor sie mir Einwürfe machen. — Die Natur arbeitet am meisten dorthin, wo der größte Abgang ist: sie kochet zum Beyspiele um so viel mehr Blut, je mehr vergossen wird. Wenn ihr die edelsten Säfte entzogen werden, muß sie sich besonders anstrengen, diese wieder zu ersetzen. Dieses verhindert die Verdauungskraft, schwächet den Magen, überspannt und zerrüttet die Nerven. Sogar Eheleute, die ihre Begierden nicht mäßigen können, ziehen sich verschiedene Krankheiten zu: um wie viel mehr ist dieses zu befürchten wenn sie im zärtern Alter auf eine unnatürliche und gewaltthätige Weise befriediget werden?

Die Schwächung der Kräfte und Verwüstung des ganzen Körpers ist gleich auffallend, wenn dieses Laster im noch zarten Alter aúsgeübet wird, weil einer Seits zu unserm Wachsthum und zur Verstärkung der Nerven mehr Verdauungskraft erfodert wird: andrer Seits diese Säf-

Säfte mit einer größern Anstrengung der Natur weggetrieben und ersetzet werden. Ein junger Baum, den man seiner besten Säfte beraubet, wird ausdorren. — Ein Weinstock, der im Frühlinge Früchte tragen muß, wird vor dem Herbste verwelken und absterben.

Junge Wollüstlinge tragen kennbare Zeichen ihrer Ausschweifungen in dem siechen Körper herum. Man kann sie, ohne ein großer Physiognomist zu seyn, leicht von den Unschuldigen unterscheiden. Die Blüthe der Jugend verwelket sichtbar: die Stirne faltet sich bey Knaben und Mädchen von zehen, von acht Jahren: die Wangen schrumpfen zusammen, die Augen sinken in gelbschwarze Höhlen zurück, die Lefzen verbleichen; sie selbst schleichen wie lebendige Leichname herum. Damit ich nicht dadurch zu manchen lieblosen, harten Beurtheilungen Anlaß gebe, muß ich kurz anmerken, daß sich die heimlichen Sünden gewöhnlich durch diese Zeichen äußern; daß aber diese Zeichen nicht allemal ein Beweis derselben, sondern etwa Folgen einer andern Krankheit, des Hungers, der Unsäuberlichkeit rc. sind.

Ich schreibe zwar eigentlich für die Jugend; aber ich kann den Irrthum, daß dieses Laster den Erwachsenen und Starken nicht sehr schade, nicht ganz umgehen. Wenn der Körper schon eine gewisse Festigkeit bekommen hat, von Natur stark und gesund ist, zeigen sich die traurigen Folgen nicht so sichtbar, sondern sie äussern sich nach dem Maaße der Ausschweifungen. Ein französischer Arzt vom ersten Range, der gewiß Gelegenheit hatte, die schlimmen Folgen dieser Seuche zu beobachten, saget: „Anfangs „wird eine Person, wenn sie die Jahre der „Mannbarkeit erreichet, und sonst gute Kräfte „hat, die Zerstörung der Gesundheit nicht auf „einmal gewahr: sie verspüret nur einige ge„ringe Unbequemlichkeiten. Die Verdauung „wird in etwas gehindert, der Schlaf ist un„ruhig, der Kopf schwer und dumm; das Ge„sicht wird ein wenig blöde, und das Gehör „schwächer. Im zweyten Grade kommen Ma„gerkeit, Bleiche des Angesichtes, Magenwehe, „und wenn die Brust schwach ist, das Blut„speyen dazu, das endlich in eine Lungensucht „übergeht: sind die Nieren schwach, so wird der

„Kran-

„Kranke von unerträglichen Nierenschmerzen ge„quälet; auch zeigen sich die hypochondrischen „und hysterischen Uebel. Endlich folgen darauf „Abzehrung und Dörrsucht, Schleichfieber, Zit„tern und Lähmungen. Viele verlieren das „Gesicht ganz; andere das Gehör, das Ge„dächtniß: einige werden zu Narren: andere „bekommen die fallende Seuche und Gichter, „in welcher sie auf die grausamste und erbärm„lichste Art umkommen". Wenn also diese Sünde öfters begangen und zur Gewohnheit wird, so muß es auch den stärksten und festesten Körper zu Grunde richten. Die unglückseligen Schlachtopfer der Wollust klagen oft winselnd über ihren Körper, daß er auf einmal alle Kraft und Festigkeit verloren; daß er sogar zum sinnlichen Vergnügen unbrauchbar geworden. Er hat deutliche Merkmale der schändlichen Gewohnheit an sich. Das Angesicht dieser Selbstmörder ist kupferig, die Haut mit rothen, gelben oder braunblauen Flecken bedeckt; die Beine schwellen auf, der Rückgrath schwindet zusammen, oder krümmet sich. Die Werkzeuge der Sünde leiden fürchterlich an stinken-

den Eiterbeulen und unheilbaren Geschwüren: der geschändete Körper fängt lebendig zu faulen an. Die kläglichsten Beweise davon kann man in Krankenhäusern und in verborgenen Kammern reicher Wollüstlinge finden. —

Da ich dieses schreibe: Gott ist mein Zeuge! — kömmt zu mir ein Jüngling: seufzet, will weinen; schluchzet, windet sich, und bekennet mir endlich seinen elenden Zustand. Ich will seine eignen Worte hersetzen; nur weglassen, was ich nicht merken konnte, oder nicht sagen will, um ihn ja nicht zu verrathen. Dieß sind seine eigenen Worte: „Ich haßte Sie „einstens, weil Sie es gut mit mir meynten; „Sie haben mich gerettet, aber nur aus Einem „Abgrunde. Können Sie mich noch lieben? „Ich bin der abscheulichste, der unglückseligste „aus den Menschen: ich bin verloren — mir ist „nicht mehr zu helfen. — Sechs Jahre lang, denken sie nur, sechs ganze Jahre lang begehe ich „täglich und bisweilen des Tages öfters das „abscheulichste Laster der Unzucht. — Ich werde „nicht lange mehr leben, und bin noch so jung!! — „O wie wahr ist es, was Sie einstens nur im „Dun-

„Dunkeln von den traurigen Folgen dieses La„sters gesagt haben! Was hab' ich schon ge„than, was hat der Arzt schon versuchet, um „mich zu heilen! — Alles, Alles vergebens! „Ich lese kein schlechtes Buch, ich gehe in keine „Gesellschaft, die für mich gefährlich seyn könn„te: ich trinke nur Wasser, gehe ermüdet schla„fen, stehe frühe vom Bette auf: ich beschäf„tige mich mit ernsthaften, mit unschuldi„gen, mit angenehmen Gegenständen — Alles „vergebens! ohne daß ich die mindeste Veran„lassung dazu gebe, falle ich wieder des Tages „wohl drey = viermal: ich kann mich unmöglich „davon enthalten; es ist schon zu weit gekom„men: ich finde selbst bey den Religionsmit„teln keine Hilfe: ich bin an Leib und Seele „verloren. — O, wäre ich nie in jenes ver„fluchte Ort gekommen! — Sie haben es mir „zu spät untersaget: den zweyten Tag war ich „schon verführt. — Ich habe schon Krankheiten „ausgestanden: ich schäme mich, Ihnen, was „ich leide, zu sagen; ich kann kaum eine hal„be Stunde lang aufrecht stehen. Ich habe „kein Mark in den Gebeinen; die Füsse sind

„steif

„steif — sehen sie nur meine Augen an? Sie „haben mir es schon lange angesehen, nicht „wahr? ja, gewiß Sie haben mir es ansehen „müssen — was ich für ein abscheuliches Laster „begehe. Ich bitte Sie, stellen Sie mich Jüng„lingen zum Schrecken, zum warnenden Bey„spiele vor: o, ich kenne noch viele, die eben „so elend werden müssen, als ich bin. Sie „werden es kaum glauben, auch der — der „ist mit eben diesem Laster angesteckt, u. s. f." Er redete so kläglich, und seine hohle Augen, sein blasses Angesicht, sein siecher, zerrütteter Körper gab seinen Worten einen solchen Nachdruck, daß ich mich des Weinens nicht enthalten konnte. Vor allen mußte ich darauf bedacht seyn, ihn von der Verzweiflung zu retten. Ich redete lang mit ihm, so lang, bis ich merkte, daß er sehr schwach wurde, und fürchtete, er möchte in meinem Zimmer hinsinken.

Da ich wieder allein war, dachte ich besonders den Worten nach: „O! ich kenne noch „viele, die eben so elend werden müssen, als

„ich

„ich bin". — Dachte lang dem Elende dieses jungen, einst hoffnungsvollen Menschen nach!! —

So traurig, so schrecklich sind die Folgen, die dieses Laster an dem Leibe, an Leben und Gesundheit junger Leute verursachet. Und doch lassen sich einige wenig dadurch abschrecken: ja, wer sollte es glauben? sie sündigen sogar darauf los: sie freveln mit ihrer festen Gesundheit, und wollen gleichsam mit ihrem starken Körper diesen Wahrheiten Trotz biethen. — Lies und bedenke, verwegner Wollüstling! Alles, oder nichts!

§. II.

Dieses Laster wird zur Gewohnheit, endlich fast zur Nothwendigkeit.

Wie die Wirksamkeit des Körpers abnimmt, nimmt die Einbildungskraft zu, die mit der Vorstellung solcher Gegenstände beschäftiget ist, die aus allen am lebhaftesten reizen. Dieses Laster, nur einmal begangen, machet die Nerven

ven so empfindlich, daß sie leicht wieder zu dem Triebe gereizet werden, der aus allen der heftigste ist. Es giebt vielleicht aus hundert nicht Einen, der diese Sünde nur zwey= oder dreymal — aus tausend nicht Einen, der sie nur einmal begangen hat. Bey der geringsten Veranlassung, bey dem ersten Reize empöret sich die Natur: in einsamen Kammern, in den Finsternissen, ohne lange Vorbereitung, ohne Furcht, entdeckt zu werden, wird sie das zweytemal, noch leichter das drittemal begangen. Die Empfindlichkeit wird bey jeder Wiederholung größer, der Trieb stärker: nun das viertemal — Die Vernunft wird mehr verwirrt; der Mensch mehr thierisch: er denket nicht mehr so lebhaft an das, was er zu befürchten hat; er wird immer unfähiger bey der Religion Hilfe zu suchen. Was wird ihn noch bey dem heftigsten Reize zur Sünde zurückhalten? Er weiß bald seinem Triebe keine Schranken mehr zu setzen — er sündiget täglich, des Tags öfters — er sündiget, weil er gesündiget hat. Seine Einbildungskraft wird nur auf Einen Gegenstand hingeheftet — an diese Sünde denken,

und dieselbe ausüben wird Eins. Seine Natur bekömmt eine neue Empfindung, eine ganz andere Richtung: das Sündigen wird Bedürfniß, wird Nothwendigkeit. Man sündiget endlich ohne daran zu gedenken, selbst wider seinen Willen. Es giebt Männer, die durch den öftern Gebrauch des Schnupftabaks so weit gekommen, daß sie desselben endlich nicht mehr entbehren können. Ich kenne ein Frauenzimmer, das sich nach und nach an das Kochsalzlecken so sehr gewöhnet hat, daß es ihr endlich zur Nothwendigkeit geworden ist. Wenn nun der Taback an den Fäserchen der Nase einen so starken Reiz zurück läßt; wenn selbst das bittere Salz den Gaumen so lüstern machen kann: um wie viel mehr muß der natürliche Trieb, der nach der weisesten Einrichtung des Schöpfers der heftigste und reitzendste aus allen ist, durch jede Befriedigung gegen jeden möglichen Widerstand verstärket werden? —

Ich gestehe es aufrichtig, ich habe es selbst nie geglaubet, was ich von der Gewohnheit, von der Fortsetzung dieses Lasters, wenn man

sich

sich demselben einmal ergeben, gelesen und gehört habe, bis ich Gelegenheit hatte, lebendige Zeugen vor mir zu sehen, welche alles dieses aus eigener Erfahrung bekräftigten. Ich habe öfters, Gott weiß es, Jünglinge, oder wie ich sie nennen soll, mit weinenden Augen über ihre Gewohnheit jämmerlich klagen, gleichsam über Nothwendigkeit verzweiflungsvoll seufzen gehört: „Ich kann nicht mehr, ich kann mich unmöglich bessern! ich habe schon alles versuchet — habe alles entfernt, was mich nur von weitem reizen konnte: ich habe mir selbst Gewalt angethan; aber meine Natur ist schon verwöhnt; wenn ich es einen Tag unterließ, geschah es den andern desto öfter: ich bin schon zu schwach, der Reiz ist zu mächtig, ich kann mich unmöglich enthalten: ich bin an Leib und Seele verloren — muß es seyn". Einer von diesen, den ich in meinem Leben nur zwey = oder dreymal gesehen habe, hat mir betheuret, daß er seinen Leib mit schweren Ketten umwunden, um ihn zu bändigen. — Ein Mittel, das ich ihm freylich nicht eingerathen hätte — aber die Ketten der Gewohnheit waren noch weit stärker:

ker: ich erfragte zwey Jahre darnach, daß er gestorben sey: ich will nicht nachdenken, an was für einer Krankheit. Er war noch kaum vier und zwanzig Jahre alt. — Ein anderer von diesen Gewohnheitssündern war schon im Begriffe, sich selbst durch einen gewaltsamen Tod das Leben zu rauben, weil er an seiner Besserung verzweifelte, und ohnehin wie er dem Arzte sagte, nicht lange mehr dauern könnte. Wieder ein anderer, der schon im ein und zwanzigsten Jahre seines Alters ein alter Sünder war, sagte zu mir: „Ich wollte gerne verdammt werden, wenn ich dadurch andere vor diesem Laster warnen und retten könnte"!

Wenn sich nun die Zahl derjenigen, die diese Sünde nur einmal begehen, zu der Zahl derjenigen, die sie öfters ausüben, sich wie Eins zu Tausend verhält: wenn sie etlichmal wiederholt die Nerven so empfindlich macht, daß der ohnehin so heftige und reizende Trieb immer mehr gestärket wird: wenn sie sich nach und nach der ganzen Einbildungskraft bemächtiget und der Natur eine ganz neue Richtung giebt:

wenn aus der Gewohnheit beynahe eine Nothwendigkeit entsteht: wenn diese Sünde, nachdem sie zur Gewohnheit geworden, auch den stärksten Körper verwüsten und niederreißen kann; so glaube ich nicht, daß ich noch den Einwurf derjenigen wiederlegen muß, die sagen: „Dieses Laster ein oder das anderemal begangen, „schadet dem Körper nicht". O, wie wenig kennet derjenige die Beschaffenheit, die Macht dieser Sünde; wie wenig sich selbst, die Schwachheit des gefallenen Menschen, der sich der ersten unnatürlichen Ausschweifung ergiebt, mit dem Vorsatze, die Sache nicht zu weit kommen zu lassen! — Dieß heißt, wie einer der erfahrensten Erzieher Deutschlands saget, sich vom Thurme herabstürzen, mit dem Vorsatze, so lang zu fallen, als man fallen will. Es wird wohl sich noch keiner, da er das erstemal dieses Laster ausüben wollte, vorgenommen haben, sich damit über kurz oder lang die Gesundheit und das Leben zu rauben: aber Gesundheit und Leben haben sich dadurch viele tausend geraubet.

§. III.

§. III.

Dieses Laster machet junge Leute zur Ehe untauglich.

Die unnatürlichen Sünden der Geilheit, welche man in der Jugend begehet, machen beyde Geschlechter zur Ehe untauglich. Lange Beweise davon würden nach den itzt angeführten Wahrheiten überflüßig seyn. Aber unsere ganze Aufmerksamkeit verdient auch diese schädliche Wirkung, um so viel mehr, weil sie für das ganze Menschengeschlecht höchst traurig ist. Ein junger Mensch, der sich diesen unnatürlichen Ausschweifungen ergiebt, arbeitet den Absichten, die man in den Ehestand mit sich bringen soll, schnurgerade entgegen, und stünde es bey ihm, er würde die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes ganz aufheben.

Daß der Ehestand ein Mittel für dieses Laster sey, ist gewiß einer von denjenigen Sätzen, die man andern nachspricht, ohne dabey selbst zu denken; denn er ist selten wahr — oft suchet man in dem Ehestande einen Deckmantel für die-

diese Sünde: oft findet man darinn eine neue Gelegenheit dazu. — Er ist ganz falsch, wenn dieses Laster schon von der ersten Jugend an getrieben wird. Denn soll man einem unzüchtigen Knaben von zehen, einem geilen Mädchen von acht Jahren den Ehestand einrathen? Und wenn sie ihre schändliche Gewohnheit bis ins sechzehente — zwanzigste Jahr fortsetzen, wird ihnen der Ehestand nicht nur allein kein Mittel dagegen darbiethen, sondern seine Bestimmung, die sie doch nie erfüllen können, wird für sie ein nur desto stärkerer Reiz zur Sünde seyn. Man erinnere sich nur dessen, was ich eben von der Gewohnheit, die aus dieser Sünde entsteht, gesaget: und nehme den einzigen, seltenen Fall aus, daß einer zu eben der Zeit, da er diese Sünde auszuüben anfängt, den Ehestand antritt. Jünglingen und Mädchen, die sich dieser Unzucht ergeben haben, soll man den Ehestand ausdrücklich untersagen, weil sie nie die Bestimmung desselben erfüllen können. Selbst ein Frauenzimmer, welches seine Verwandten zu einer vortheilhaften Heurath bereden wollten, gab zur Antwort: „Ich kann nicht: aus gewisser

Ursache"; und die Ursache war die Gewohnheit dieses Lasters. In der That, einen unschuldigen Menschen, der es gut und aufrichtig meynt; der sein Herz nur einem einzigen Gegenstande schenket, der Gegenliebe heilig verspricht; diesen für sein ganzes Leben unglückselig, zu einem betrogenen, unzufriedenen, elenden Gatten oder Gattinn machen; mit einer schändlichen, unheilbaren Krankheit anstecken, oder zum Ehebruche nöthigen; Wesen, die aus dem Nichts sollten hervorgerufen werden, in ihrer ersten Entstehung das Leben rauben, das sie schon von Gott und der Natur fodern können; oder mit armseligen, kränklichen, unter dem Fluche ihrer unzüchtigen Eltern seufzenden Kindern die Zahl der Unglückseligen vermehren: so zum Verräther der Natur, zum Mörder oder Verderber des Menschengeschlechtes werden — ist ein Gedanke, vor welchem jeder, der noch nicht alles Gefühl von Menschheit verloren, zurückschauern muß! — Doch Eltern mögen ihn ganz denken, die auf jene Kinder, die ihre Familie fortpflanzen sollten, ein besonders Augenmerk haben. Was für Früchte kann ein ausgedorrter

ter Baum, ein Baum ohne Wurzeln bringen? Ein ausgemergelter, erschöpfter, hingesunkner Krüppel, wie kann er die Stütze einer Familie seyn? — Er wird vielmehr auch die andere Hälfte des Ehepaares mit sich zu Boden reissen.— Junge Eltern, ihr seyd oft untröstlich über Mißgeburten und todtgebohrne Kinder! — Weinet vielmehr über euch selbst, als über eure Kinder! Eure unnatürliche Unzucht, die Ausschweifungen eurer Jugend haben ihnen das zeitliche Leben geraubt, bevor sie durch die Taufe des ewigen haben theilhaftig werden können.

Ihr Aerzte und Leibärzte zeiget uns die wahre Ursache von mancher Unfruchtbarkeit an, die im Dunkeln oft eine reiche, ansehnliche Familie ausrottet? Aber ihr müsset, um einer Person den guten Namen zu erhalten, die ganze Welt betrügen; oft lüget man euch selbst eine namenlose Krankheit vor, weil man sich schämet, die schändliche Ursache davon anzugeben.

Möchten doch diejenigen, welche eine genaue Rechnung halten über die Menschen, die

in

in die Welt eingehen, oder davon abtreten, gegen einander halten. Bey der Anmerkung, daß in gewissen üppigen Städten die Zahl der Gestorbenen immer mehr zu, die der Gebornen abnimmt; möchten sie doch auch die eigentliche Ursache beysetzen! — Wie kann die Nachkommenschaft fortgepflanzt werden, wenn man in der Jugend die unnatürlichsten Laster begeht? Was haben wir nicht für die Zukunft zu befürchten, wenn dieses Laster immer mehr ausgebreitet wird? —

§. IV.

Von den traurigen Folgen, welche dieses Laster an der Seele junger Leute verursachet.

Da dieses abscheuliche Laster den Körper so furchtbar verwüstet, müssen die Folgen davon für die Seele nicht minder erschrecklich seyn. Es versteht sich von selbst, daß, wenn die Verdauungskraft verhindert, das Nervensystem zerrüttet, der Körper den heftigsten Schmerzen und gewaltigsten Krämpfungen Preis gegeben wird: die Seele dabey eben so erschrecklich leiden

den müsse. Sinnlosigkeit, Betäubung, Verworrenheit des Geistes und der Einbildungskraft, gänzliches Unvermögen zum Nachdenken sind nothwendige Folgen dieser schändlichen Gewohnheit. Ja die traurigen Wirkungen zeigen sich noch früher und deutlicher an der Seele, als am Körper. Die Wollüstlinge denken nur an Wollust, und verlieren für alles andere den Sinn: sie werden zu allen Verrichtungen, wozu Aufmerksamkeit und Gegenwart des Geistes erfodert werden, unfähig. Die Empfindungen dieses Lasters sind die heftigsten aus allen, und folglich auch seine Vorstellungen die lebhaftesten, die sich des ganzen Menschen so bemeistern, daß sie Einbildungskraft, Verstand und Vernunft hinweg haben. Die abscheulichen Bilder der sinnlichen Wollust füllen seine ganze Seele aus, und verdrängen jede andere Vorstellung: sie verfolgen den Unzüchtigen allenthalben, sie lassen ihm keinen ruhigen Augenblick übrig, in welchem er vernünftig denken, sich selbst von der Schande, von der Schädlichkeit dieses Lasters richtige Begriffe machen könnte. So wenig er sich selbst von der Abscheu-

scheulichkeit dieser Sünde überzeugen kann; eben so wenig ist er fähig, von andern vernünftige Vorstellungen anzunehmen. Man mag ermahnen, bitten, drohen, alles nur mögliche anwenden, ihn auf bessere Wege zu bringen: es ist alles vergebens; er ist gegen alles unempfindlich: er sieht dir starr auf einen Gegenstand hin, sieht nichts, als Gegenstände der sinnlichen Wollust.

Wir haben höchst traurige Beweise von diesen Wahrheiten. Ich hatte öfters Gelegenheit mit jungen Sündern zwischen vier Augen zu reden. Einige beklagten sich wehmüthig über ihr schwaches, verwirrtes Gedächtniß; andere über die Dummheit und Verworrenheit ihres Verstandes. Bey Studierenden sieht man diese Wirkungen gleichsam mit Augen; sie werden zur Erlernung der Wissenschaften desto unfähiger, je weiter sie in dieses Laster hineinkommen. Dieses muß allen auffallend seyn, die nicht ihren Fortgang nach dem Fortgange ihrer Mitschüler, die vielleicht eben dieser Gewohnheit ergeben sind, abmessen.

Auch bey andern jungen Leuten kann man aus ihren albernen Reden, aus ihren dummen Streichen, die sie spielen, leicht abnehmen, wie sehr dieses Laster den Verstand verwirre. Aber der stärkste und zugleich der traurigste Beweis davon bleibt immer noch dieser, daß sie die nachdrücklichsten Ermahnungen ganz gleichgültig anhören. O, wie oft hab' ich dieses schon erfahren! Ich will nur meine letzte Beobachtung anführen. Ein sorgfältiger Vater hatte seinen unzüchtigen Sohn mit harten Schlägen hergenommen. Da er wohl sah, daß sich diese Gewohnheit nicht wegpeitschen lasse, kam er zu mir, und ersuchte mich, ich möchte mich seines Kindes erbarmen, und dieses durch gelindes Zusprechen, nnd nachdrückliche Ermahnungen auf einen bessern Weg bringen: er wollte seinen Sohn zur bestimmten Stunde unter einem andern Vorwande zu mir schicken. Ich erboth ihm meine Dienste, und versprach, alles zu thun, was in meinen Kräften wäre. Ich bereitete mich zu diesem wichtigen Unternehmen mit aller Anstrengung und Sorgfalt: ich wählte jeden Ausdruck, jedes Wort, das

ich

ich anbringen wollte: ich bath inbrünstig zu Gott, daß er meinen Worten jene Salbung, jenen Nachdruck geben möchte, wodurch auch Steine zu Abrahamssöhne könnten umgeschaffen werden. — Er kam; ich empfieng ihn auf die liebreichste Art: ich suchte vor allen sein Zutrauen, sein Herz zu gewinnen: ich redete, als sein aufrichtigster, bester Freund: zeigte Mitleid: stellte ihm nachdrücklichst die traurigen Folgen dieses Lasters vor: nahm zum Beweise die Erfahrung, die er an seinem eigenen Körper machen konnte: redete so lang, bis ich selbst ganz erweicht war, und zu zittern anfieng. Er aber — stund mir da, wie ein Stock; sah etlichmal nach der Thüre, und gieng so davon, wie er gekommen war. — Bey diesen Viehmenschen scheint alle Mühe, die man auf ihre Besserung verwendet, vergebens zu seyn. Das unvernünftige Vieh kann man mit Schlägen zwingen; aber wie soll man dem Menschen ohne Vernunft begegnen? Mit Schlägen, zumal wenn die Sünde zur Gewohnheit geworden, ist nichts auszurichten; vernünftige Vorstellungen ist er nicht fähig anzunehmen; nicht fähig, sich selbst zu machen. Ja,

Ja, es wird ihm nicht einmal beyfallen, von seinen bösen Wegen abzustehen. Den kurzen Zwischenraum von einer Sünde bis zur andern füllt ganz die Schlaffheit, Verdrossenheit und Verwirrung wegen der vergangenen Wollust: die Lüsternheit, die Sehnsucht, die blinde Wuth nach der künftigen aus. Wenn er auch einen Augenblick lang verfluchet, was er verfolget; wenn die Vernunft die Sinnlichkeit verdammet, so bekömmt diese doch gleich wieder über ihn die Oberhand; das Thier sieget über den Menschen: bey der geringsten Veranlassung, ja selbst ohne Veranlassung bey dem beständigen und durch jede Sünde verstärkten Reize der Nerven wird er von seiner wüthenden Leidenschaft und unersättlichen Begierlichkeit wieder schändlichst zu Boden gedrückt, bevor er sich aufrichten will. Wenn er endlich in seinem rasenden Muthwillen austobet, und aus Schwachheit auf eine kurze Zeit aushalten muß, bemächtiget sich seiner Trübsinn, Angst, Gewissensunruhe, Verzweiflung; aber eben aus Verzweiflung sündiget er gleich wieder, so bald er dazu genug Kräfte gesammelt hat.

Ich weiß zwar, daß entfernte Uebel keinen so großen Eindruck bey den Menschen, als gegenwärtige machen; ich weiß, daß mancher Vater mehr auf das zeitliche, als auf das ewige Schicksal seines Sohnes bedacht; manche Mutter mehr für die Reize und für die Schönheit, als für die Seele ihrer Tochter besorget ist; ich weiß endlich, daß am wenigsten der ganz sinnliche Wollüstling fähig ist, gewisse Wahrheiten, wozu mehr Anstrengung des Geistes erfodert wird, zu überdenken: doch werden sich einige Eltern, viele Aufseher der Jugend jener erschrecklichen Folgen, welche am Ende des Lebens und jenseits des Grabes auf den Unzüchtigen warten, nicht gleichgültig erinnern; nicht ohne Nutzen ihren Kindern und Zöglingen vor die Augen stellen. O, führet diese, führet die noch Unschuldigen zu dem Sterbebette eines unzüchtigen Gewohnheitssünder; zeiget ihnen den geschändeten, entnervten, halbmodernden, abscheulichen Körper; die fürchterlichen Krümmungen des verzehrten Angesichtes: zeiget ihnen, wie er, von grausamsten Schmerzen gefoltert, sich windet, itzt in die Höhe wirft — itzt wieder zusammen zieht:

wie

wie er sich noch bemühet zu sündigen, und — nicht mehr kann: wie er wüthend mit dem Tode und mit der Verzweiflung ringet. Harret, wenn es euch möglich ist, bis der in eine unnatürliche sündhafte Krümmung geschlungene Leib die widerstrebende Seele wegzwingt. Saget dann euren Kindern: Sieh, mein Kind! so stirbt derjenige, der sich zu todt sündiget! sieh diese abscheuliche Masse! — Die Seele steht vor dem allwissenden, gerechten Richter. Bald wird er sie den Dienern seiner Gerechtigkeit ausliefern, und „nach dem Maaße seiner Gelüsten peinigen lassen“. Dort im Orte unaussprechlicher, unendlicher Schmerzen wird seine Seele ohne Unterlaß gewaltig zu dieser Sünde hingerissen: noch gewaltiger weggerissen werden. Ewig wird verführte Unschuld über ihn um Rache schreyen: ewig wird sich die ungeheure Menge aller Uebel, die er angerichtet, vor seine Augen stellen: ewig wird ihn der Gedanke martern: Was hab' ich verloren? Was hab' ich gethan? Ich hätte ewig glückselig seyn können, seyn sollen. — Nun bin ich ewig unglückselig — muß es seyn, und — aus eigner Schuld. —

Er wird dann in sich selbst aus rasenden Schmerzen wüthen, und sich ewig aus Verzweiflung peinigen. Das ist Höllenpein, da sein nagender Wurm nicht stirbt, und das Feuer nicht erlischt.

***

So trinkt denn wollustdurstend fort — der Blinde
Aus dem verschreyten Todesbecher
Das süsse Gift der wermuthschwangern Sünde;
Die früh entmannt, die früh entnervt,
Und schärfer noch dem Sünderächer
Die scharfgewetzte Sense schärft!

Im siechen Leibe keucht die siechre Seele;
Und schauerlich sinkt in die letzte Höhle
Das todtgeschwächte Aug zurück:
Und rastlos bebt der stumpfe Blick.

Schon sitzt die Todesbleiche
Auf der erstarrten Lippe;
Schon frißt die Mott' am lebenden Gerippe —
Bestimmt der Nater Platz zu machen,
Die bald mit ihrem Höllenrachen
Sich mästet an der frühen Leiche.

Das

Das Wangenroth färbt zum Kadaver ab. —
Halbhingestreckt schon in den Todesstaub,
Und heute noch sein sichrer Raub
Schlürft er den letzten Tropfen der vertrauten Lust:
Im Schlürfen hallt die Todesstimme in seiner Brust —
Sinkt ungereift die Lebensblüth' ins Grab.

So eine Jammerärnte ärntet vor der Zeit
Der unzuchttrunkne Sünder!
Entnervter Jugend heiße Marterreu,
Und Lebenskraft vertrocknet wie die Scherbe:
Verführter Unschuld himmelschreyend Rachgeschrey —
Verwesung, statt gesunder Kinder:
„Des Eiters Pestgestank, von dem der Leib anschwillt;
„Verzweiflung, die den Geist mit schwarzer Nacht umhüllt:
Dieß ist des Sünders Erbe! —
Und dann, was wartet sein dort — in der Ewigkeit!

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Wie allgemein das unnatürliche Laster der Unzucht unter jungen Leuten sey.

Wenn das itzt beschriebene Uebel nur den hunderten Theil des Menschengeschlechtes träfe, wäre es schon erschrecklich: aber das Verderben hat sich schon sehr weit verbreitet, und wird immer allgemeiner werden, wenn nicht Eltern und Erzieher ihr Möglichstes thun, dieses zu verhindern.

Menschenfreundliche Aerzte versichern uns, daß die meisten Kinder vornehmer Eltern an dieser Krankheit leiden. Erzieher sagen es denjenigen, die es wissen sollten, unverhalten, daß mit diesem Laster halbe Schulen, ganze Kollegien angesteckt sind. „Was müssen wir thun, sagte vor einigen Jahren ein öffentlicher Lehrer, wir haben beynahe keinen größern gesunden Studenten mehr?“ — Ich war einfältig genug, daß ich ihn um den Namen der epidemi-

 schen

schen Krankheit fragte. Setzen wir zu der schon bekannten Zahl noch diejenigen hinzu, von welchen weder die Aerzte, noch die Erzieher etwas wissen; und es wird eine fürchterliche Summe herauskommen. Auf den Ausspruch der Eltern kann man sich da nicht verlassen; denn die meisten aus ihnen versehen es in diesem Stücke, und müssen es sehr oft von andern erfragen, wie es mit ihren Kindern stehe, oder wissen es vielmehr niemals.

Mir ist es aber auch ganz begreiflich, daß dieses Laster sehr allgemein sey, und immer mehr ausgebreitet werde. Wer die weichliche Lebensart gewisser Eltern, die verzärtelte Erziehung der üppigen Städter kennet, wird sich vielmehr verwundern, wenn in manchem Hause nicht jedes Kind schon vor seinem zwölften Jahre mit diesem Laster angesteckt ist. Die Eltern wissen es freylich nicht. Kinder, besonders des weiblichen Geschlechtes, trieben es oft vom achten, sechsten Jahre im Verborgenen, ohne daß sie es selbst wissen, daß es sündhaft, noch vielweniger, daß es schädlich ist. Weil sie es

aber

aber doch für was Unanständiges halten, suchen sie sich damit zu verbergen; und fahren doch immer darinn fort, bis endlich eine Gewohnheit daraus entsteht, die sie kaum mehr ablegen können.

Kommen sie nun unter andere Kinder, so sind sie vorwitzig und listig genug, es zu erfahren, ob andere auch davon etwas wissen oder nicht. Ist nur ein einziger unter mehrern, so werden ihrer zween bald unverschämt werden: sie reden von ihrer geheimen Sünde öffentlich, und stellen diese als etwas sehr reizendes vor. Von der Schädlichkeit ihrer Wollust wissen sie nicht — auf die Bosheit denken sie nicht; und wenn ja einer noch zu schamhaftig ist, findet sich gleich auch unter Kindern ein grösseres, welches die andern oft sehr beredt überführet, daß es nicht Sünde sey. Dann greift das Uebel wüthend um sich, und stecket in kurzem eine ganze Gemeinde an. Aber auch ein einziger schon kann ein gleiches Verderben anrichten, wenn er im Verborgenen tödtet.

Man kann sich die verschiedene Kunstgriffe junger Verführer, und ihre Schlauheit nicht vorstellen! Oft wird ein ganzes Haus, ein ganzes Kollegium angesteckt, bis der Vater, der Erzieher ein Wort davon weiß. Wie leicht findet nicht ein verdorbenes Kind Gelegenheit ein andres zu verführen, mit welchem es scherzet, spielet, und bey gewissen Spielen verschiedene Handgriffe machet, Muthwille treibet, Schlupfwinkel, oder gar das heimliche Gemach besuchet, und, was das gefährlichste ist, in Einem Bette schläft? Es ist keine Krankheit so ansteckend, als dieses Laster unter jungen Leuten. Auch kömmt sehr oft die Päderastie dazu.

Die mehr reizbaren Mädchen können dieses Laster bequemer ausüben, und behalten noch eine scheinbare Schamhaftigkeit gegen andere, nachdem sie dieselbe gegen ihre eigene Person schon längst abgelegt haben. Diese Sünde ist bey ihnen weit allgemeiner, als man es vermuthet. Dieses saget man seit einigen Jahren sehr laut. Möchten es doch alle Eltern hören — glauben.

Wahr-

Wahrhaftig, ich finde kein Vergnügen daran, eine Wahrheit, die jeden Menschenfreund niedergeschlagen machen muß, zu vergrößern, und ich hoffe es zu Gott, daß dieses Laster in dem Orte, wo ich mich aufhalte, noch nicht so allgemein, als in andern Gegenden Deutschlands ist: und doch wird man auch bey uns wenige Jünglinge, vielleicht auch nicht gar viele Mädchen — von achtzehen — zwanzig Jahren finden, die die sogenannte feinere Erziehung geniessen, und mit diesem Laster noch nicht bekannt sind. Von den meisten Collegien, Waisenhäusern, und andern öffentlichen Erziehungsörtern kann man sicher das nämliche behaupten. Ich weiß, was ich schreibe. Ein Arzt, an dessen Wahrhaftigkeit ich nicht zweifeln kann, ließ mich versichern, daß in ansehnlichen, vornehmen Häusern sogar solche Kinder, auch Töchter, diesem Laster ergeben sind, die sich andern als Beyspiele der Tugend zur Nachahmnug vorstellen. Ich kenne einen öffentlichen Erziehungsort, welcher in so gutem Rufe steht, daß sich die Eltern glückselig schäzen, wenn sie ihre Kinder — auch mit großen Kosten — dahin brin-

gen

gen können; aber von eben diesem Orte sagte mir ein Mann, der selbst zwey Jahre darinn zugebracht hatte, er wollte seine Kinder lieber bey dem unvernünftigen Viehe aufwachsen lassen, als in dieser so ordentlichen, hochweise eingerichteten Gemeinde. Ich habe von einer Schule gehört, in welcher man die Kinder für verzaubert hielt. Aber die Schulmänner selbst sahen sich genöthiget, andere Mittel dagegen zu gebrauchen, als gegen ein Malefiz. — Viele Erziehungshäuser nennet man Pflanzschulen der Tugend, die man vielmehr Mistbette dieses Lasters heissen sollte. O ihr guten Eltern! wie schändlich werdet ihr oft betrogen? Wie theuer bezahlet ihr oft, daß man eure Kinder verführt hat?

Aber ich will mich nicht länger bey einer so traurigen Wahrheit aufhalten; auch deswegen nicht, weil es doch einen aus meinen Lesern geben möchte, welchen selbst die Allgemeinheit dieses Uebels gleichgültiger machen könnte. Ich erinnere mich da eines ruchlosen Menschen, dem man, um ihn von seinem lüder-

derlichen Leben abzuhalten, die ewigen Strafen vorstellte. „Ich werde diese nicht allein leiden“, war seine Antwort — Nein, aber doch leiden, und ewig.

Nur Eltern und Erzieher müssen es wissen, wie allgemein dieses Laster ist: Bey jungen Leuten sollte man, so viel es möglich ist, von dieser stummen Sünde schweigen.

Dritter Abschnitt.

Wie junge Leute zu dem unnatürlichen Laster der Unzucht verleitet werden.

Da diese unnatürlichen Sünden der Jugend so schädlich, bey derselben so allgemein und beynahe unheilbar sind; so wird bey weitem das Wichtigste seyn, daß man die trüben Quellen aufsuche, woraus sie entspringen. Eltern und Erzieher müssen besonders diesen Abschnitt mit aller Aufmerksamkeit lesen — öfters lesen.

Wenn

Wenn ich alle nähere und entferntere Veranlassungen zu diesem Laster anführen wollte, würde ich mich ins Unendliche einlassen. Wenn ich nur das Nothwendigste davon sagen will, muß ich schon weitläuftig werden.

Um gründlich von den Ursachen und Veranlassungen der unnatürlichen Geilheitssünde reden zu können, ist meines Erachtens nothwendig, daß man wohl bedenke, wo dieses Uebel am meisten anzutreffen ist. Es wäre wider meine Absicht, wohl auch über meine Menschenkenntniß, wenn ich auch von weiter entfernten Völkern Bescheid geben wollte. Selbst unter uns läßt sich die Frage, ob dieses Laster in dieser oder jener Gegend üblicher sey, nicht zuversichtlich entscheiden. Auch kommt sehr viel darauf an, wo es mehr bekannt ist, wo mehr davon geredet, geschrieben wird. Dort hat es von jeher die meisten Kranken gegeben, wo die meisten Aerzte waren.

Also nur das Gewisse und im Durchschnitte genommen: dieses Laster herrschet mehr bey Kin-

dern

dern vornehmer, reicher, oder bettelarmer Eltern, als bey jenen vom mittlern Stande: mehr bey Kindern wollüstiger, als enthaltsamer Eltern: mehr in den Städten, als auf dem Lande: mehr bey jenen, die eine gekünstelte Erziehung, als bey denen, die eine simple geniessen. Nun die Ursachen davon.

§. I.

Von dem Hange zu diesem Laster, welchen Kinder oft schon mit sich in die Welt bringen.

Die Menschen haben von Natur aus keinen Trieb zu diesem unnatürlichen Laster; weil diesen nicht alle haben: und doch bringen oft Kinder schon von Geburt aus eine gewisse Disposition dazu mit sich in die Welt.

Kinder erben von ihren Eltern, besonders von Vätern jene Krankheit, die mehr in die Natur schlagen; die in den Säften und in dem Blute ihren Sitz haben; als verschiedene Arten des Podagra. Kinder erben von ihren Eltern gewisse Leidenschaften, Seelenkrankheiten, die

mehr

mehr auf den Körper wirken. Daher das Sprichwort: Art läßt nicht von Art. Keine Leidenschaft bemächtiget sich so ganz der Seele; keine Krankheit der Seele wirket so sehr auf den Körper, als die Wollust; daran wird keiner zweifeln, der die Wirkungen und Folgen dieses Lasters kennet, welches vor andern das Gleichgewicht der Kräfte aufhebt, die Nerven schlaff und eben dadurch mehr reizbar macht. Daraus folget, daß keine Leidenschaft so gewiß von den Eltern den Kindern mitgetheilet werde, als die Wollust. Die Erfahrung stimmet gänzlich mit diesem Satze überein. Aufmerksame Erzieher haben öfters beobachtet, daß Kinder wollüstiger Eltern schon in ihrem sechsten Jahre, also lange zuvor, als man die Möglichkeit des Triebes zur Wollust vermuthet, bey der geringsten Veranlassung, die auf andere Kinder keine Wirkung hätte, in dieses Laster verfallen sind.

Wenn man schon behauptet, daß die Geilheit der Eltern auf die Kinder fortgepflanzet wird, so folget doch nicht daraus, daß alle Kinder schon von Geburt aus einen Hang zur

Wollust haben müssen. Man muß eine ordentliche, keusche, eheliche Liebe von einer ausschweifenden Leidenschaft und wilden Begierlichkeit wohl unterscheiden.

Eltern! ihr suchet oft die erste Quelle auf, woraus die Geilheit eurer Kinder entspringe. Ihr werdet diese nirgends, als bey euch selbst finden, wenn eure Begierlichkeit so groß, daß ihr diese nie sättigen könnet, so ausschweifend ist, daß sie die Gränzen des Ehestandes überschreitet; — sie sind enger diese Gränzen, als der größte Theil der Eheleute glaubet, als jene Jünglinge und Mädchen glauben, die nach einer in aller Unzucht zugebrachten Jugend in den Ehestand treten, um allen Muthwillen ohne Aergerniß Zügel und Zaum lassen zu können. So wird Geilheit von Geschlechte zu Geschlechte fortgepflanzet, so wird eine ganze Nachkommenschaft vergiftet! „Man kann dreiste hin behaupten, schreibt ein sehr geschickter und eben so menschenfreundlicher Arzt, daß in keinem barbarischen Raubneste so viele verstümmelte Sklaven sind, als in einer sogenannten cultivirten

Stadt

Stadt sieche, und als Säuglinge schon abgelebte Skelete, die das Gepräge ihrer Eltern in ihren morschen Gebeinen umhertragen, und nichts anderes, als ein herostratisches Denkmal des Vaters oder der Mutter sind". „Maxima ortus nostri vis est, sagt ein anderer, nec parum felices *bene* nati".

Da das Kind unter dem Herzen der Mutter liegt, macht es mit derselben Einen Leib und Eine Seele aus. Es leitet und empfindet mit der Mutter. — Hier sey es im Vorbeygehen gesagt: Man glaubt jetzt nicht mehr, daß Knaben erst am 40, und Mädchen am 80sten Tage beseelet werden. Krankheiten der schwangern Mutter sind der Leibesfrucht schädlich; und von ihren Leidenschaften hängt das Temperament der Kinder ab. Die ersten Empfindungen, welche das Kind durch die Empfindungen der Mutter erhält, wirken besonders auf die noch im Werden begriffene Organe; und wenn sie öfters wiederholt werden, ertheilen sie denselben eine bleibende Richtung. Wie gewaltig muß also nicht die Geilheit einer schwangern Mutter auf

den

den Leib und auf die Seele des Kindes wirken, da die Wollust die heftigste und mittheilbarste Leidenschaft aus allen ist? — Was für einen Hang zur Unzucht wird es nicht schon mit sich in die Welt bringen, da es schon vor seiner Geburt eine besondere Empfänglichkeit zu derselben bekommen hat? — Mütter, die ihr oft befürchtet, die unmäßige Begierlichkeit eurer Ehemänner möchte der Gesundheit eurer noch ungebornen Kinder schaden — auch dieß nicht ohne Grund: ihr schadet noch weit schrecklicher der Seele dieser Kinder, wenn ihr nicht von dem ersten Augenblick ihrer Empfängniß an eine besondere Keuschheit beobachtet; sondern diese Zeit vielmehr dazu anwendet, die Liebe eures Gatten abzunützen, oder durch Selbstgenuß zu vereiteln, als durch eine gewisse eheliche Schamhaftigkeit zu erhalten und zu vermehren. Denket nach, denket an die Unschuld eurer Kinder! ihr werdet sonst einstens Mittel, diese zu retten, suchen, und — nicht finden.

§. II.

§. II.

Was Kinder gleich nach ihrer Geburt zu diesem Laster verleiten könne.

Durch eine sorgfältige Erziehung könnte man freylich bey Kindern wollüstiger Eltern den angebornen Hang zur Wollust schwächen. Aber eben diese Kinder, Kinder üppiger Eltern werden oft schon von der Wiege an auf verschiedene Weise zur Unzucht gereizet.

Demjenigen wird diese Ahndung nicht zu übertrieben scheinen, der weiß, daß die Seele der Kinder für jeden Eindruck eben so empfänglich, als ihr zarter Körper dabey empfindlich ist. Was ein Kind von einem Tage sieht, hört, empfindet, dieß sieht, hört und empfindet es wirklich, das ist, dieß wird vermög der Organe in seiner Seele vorgestellt; nur ist sich das Kind dieser Vorstellungen nicht mit Reflexion bewußt. Wer daran zweifelt, der zweifelt, ob Kinder eine Seele haben. Diese Vorstellungen sind zwar vorübergehend, und werden gleich von neuen verdrängt; aber es bleibt doch ein unauslösch-

liches

liches Bild, ein untilgbarer Eindruck in der Seele zurück, weil wir, wie ein jeder aus eigener Erfahrung weiß, alle nur Einmal gehabte Vorstellungen wieder zurückrufen können, und wirklich bey einer Veranlassung oder Verbindung einer ähnlichen Idee zurückrufen: — wir rufen sie desto leichter zurück, je öfters sie in unsrer Seele ist erneuert worden, weil jede Wiederholung eine größere Fertigkeit verschafft.

Da nun jedes Bild, welches sich dem Kinde durch die Augen, Ohren, oder andere Empfindungen vorstellet, tief in die Seele geprägt wird; kann man nicht frühe genug anfangen, dasselbe von allen unreinen Eindrücken zu bewahren.

Das Gefühl der Betastung ist bey Kindern das stärkste; also auch das gefährlichste. Unvorsichtigen Müttern, geilen Ammen und Wärterinnen sey dieses nachdrücklich gesagt: Sie können das Kind auf seine Lebenstage unglückselig machen, wenn sie es beym Herumtragen, bey dem Reinigen vom Unflathe, bey dem Baden

den — um es vom Weinen abzuhalten, zum Schlafe zu bringen, aus grausamer Liebe, oder geradezu, aus eigner Geilheit und Wollust — welches doch nicht unerhört ist — unvorsichtig, muthwillig berühren, kitzeln, und bey demselben solche Empfindungen hervorzubringen suchen, daß das Kind schon sündiget, bevor es einer Bosheit fähig ist. O, diese Empfindung wird tief in die junge Seele eingedrückt, lange in derselben aufbewahret, und bey jeder Veranlassung erneuert werden! Wenn das Kind nur was unreines sieht oder hört, ist es schon gefährlich — die Gefahr ist unendlich größer, die ihm von unreinen Betastungen drohet.

Man hat Beyspiele, daß Kinder Krankheiten mit der Milch an sich gesogen haben. Gewisse Leidenschaften der Mütter und Ammen wirken auf den Körper der Säuglinge. Man weiß, daß sich Kinder erbrechen müssen, wenn ihnen die Mutter oder Amme im heftigen Zorn die Brust reicht. Die Wollust hat ihren Sitz vorzüglich in den Säften des Menschen. Diese Leidenschaft wirket ganz besonders auf die Kräfte,

te, auf den Körper der Säugenden — durch die ertheilten Säfte auf die Kräfte, auf den Körper der Kinder — durch den Körper auf die Seele derselben, da die Nerven für jeden sinnlichen Eindruck so empfindlich werden, daß man ihrem Reize nicht leicht mehr widerstehen kann. Dieses ist mehr zu befürchten, wenn eine heftige Begierlichkeit erstickt, wie es oft bey Ammen geschieht, oder auf eine unmäßige oder unnatürliche Weise erfüllet wird.

Nicht selten kömmt das Kind, so bald es gebohren worden, in die Hände der Weichlichkeit. Je mehr dem zarten Körperchen durch sinnlich angenehme Empfindungen geschmeichelt wird, desto empfänglicher wird das Kind für die Wollust. — Durch übermäßiges Warmhalten kommen die mehr geistigen Säfte des Kindes in Gährung, und beschleunigen vor der Zeit den natürlichen Trieb zum unnatürlichen; wie in warmen Treibhäusern und Gartenbeeten der Saame sich früher auflöset, und fruchtbar wird.

Durch vieles Reiben bekommen die Nerven eine größere Reizbarkeit, besonders in jenen Theilen, welche aus allen die empfindlichsten sind. Dieses alles gieng eigentlich die Mütter und Wärterinnen an. Aber ich zweifle sehr, ob viele aus ihnen dieses lesen, ob sie nachdenken, wenn sie auch dieses lesen. Möchten es doch ihnen Väter, Erzieher, Seelsorger nachdrücklicher und deutlicher sagen, daß sie die Kinder, wenn sie dieselben verzärteln, gar zu warm halten, oder vielfältig und unvorsichtig gewisse Theile ihres Leibes reiben, schon in ihrer ersten Jugend zur unnatürlichen Unzucht vorbereiten.

Dieß sind also die ersten Veranlassungen zu diesem Laster. Es giebt, zumal in Städten unter den Reichen und Vornehmen, unter den Gassenbettlern und Landstreichern Eltern, die nach einer ausschweifenden Jugend mit einem durch die Wollust geschändeten Leibe, und einer mit den abscheulichsten Leidenschaften befleckten Seele den Ehestand aus Noth oder Muthwillen antreten, und darinn zügelloser, als das un-

vernünftige Vieh leben: es giebt Mütter, die ihren Begierlichkeiten keine Schranken zu setzen wissen; oder, was für ihre Leibesfrucht noch gefährlicher ist, die die heftigste Leidenschaft der Wollust im Verborgenen ernähren: Mütter, die sich für zu vornehm halten, als daß sie selbst ihre Kinder pflegen und ernähren sollten, und fürchten, sie möchten dadurch für die Welt abgenützt werden: die ihre Pflicht geilen Dirnen, welche auf die schändlichste Art zu Ammen geworden sind, übertragen: Es giebt muthwillige, ausgeschämte Ammen; Mütter, Ammen und Wärterinnen behandeln und betasten das Kind bey dem Einwickeln, Baden und Reiben, wie es ihnen die närrische Liebe oder der Muthwille eingiebt: es giebt Häuser, in welchen Kinder, so bald sie die Augen eröfnen, nichts, als Gegenstände der Wollust, nichts, als unreine Bilder sehen; man soll sich also nicht verwundern, daß es auch Knaben und Mädchen gebe, die früher, als man vermuthen soll, das unnatürliche Laster der Unzucht, so viel sie nur fähig sind, ausüben.

§. III.

Wie dieses Laster in den ersten Jahren der Kindheit kann befördert werden.

Saame von Unkraut bringt Unkraut hervor, wenn er nicht bey Zeiten erstickt wird. Kinder wollüstiger Eltern werden wollüstig werden, wenn man nicht bey Zeiten alles sorgfältigst aus dem Wege räumt, was ihren schon angebohrnen, und in den ersten Tagen ihres Lebens verstärkten Hang zur Unzucht reizen kann. Aber gerade im Gegentheile scheint man alles geflissentlich darauf anzulegen, daß dieser Hang erhalten und verstärkt werde.

Wer nie in den Häusern der Vornehmen gelebt hat, kann sich unmöglich vorstellen, wie verzärtelt, weichlich und wollüstig da die Kinder erzogen werden. Nicht nur allein erlauben sich vornehme Eltern in Gegenwart der Kinder alle Freyheiten: sondern sie bemühen sich sogar in das zarte Körperchen derselben alle Gestalten der Wollust einzudrücken, und ganz nach der Ueppigkeit zu modifiziren. Ihr Wohnzimmer ist

zu=

zugleich das Schlafzimmer bey Tag wie bey der Nacht, für jedes Alter, für jedes Geschlecht; es ist sogar — nach der allerneuesten Mode — das gemeinschaftliche heimliche Gemach: auf allen Seiten sind die frechsten Gemälde, die schändlichsten Bilder gleichsam zur Nachahmung aufgestellt. Man hört keine andere Sprache, als von Gefallen, Bedienen, Lieben, — Lieben, ohne daß die Reize der Schönheit abgenützt werden. Man scherzet mit den Kindern auf die freyeste Art; man schäckert mit ihnen, wie es nur Verbuhlte thun können; man sehnt sich mit heissem Verlangen nach jener Reife, in welcher sie mehr Antheil daran nehmen können. Besonders gilt dieses den Mädchen. Man sieht Koquetten von vier, drey Jahren, die es den geschicktesten Ohnmachtsfeßlerinnen so gut nachzumachen wissen, als es nur der Unverschämteste verlangen kann. Die bereits von der galanten Welt ausgemusterte Mutter ist noch stolz darauf ein lebendiges Kontrefät ihrer jugendlichen Leichtfertigkeit produciren zu können. Das kleine Ding schmachtet schon jenem Zeitpunkte entgegen, zu welchem es mit so vieler Mühe vor-

bereitet wird. Unterdessen macht es sich für die Langeweile mit sich selbst eine Diversion.

Das Zusammenwohnen, und Zusammenliegen, welches bey den Reichen und Vornehmen aus Muthwillen geschieht, geschieht oft bey den Armen aus Nothdürftigkeit — die Gefahr bleibt an sich selbst immer die nämliche.

Auch die vom mittlern Stande versehen es mit ihren Kindern in vielen Stücken. Ich sah einst in einem Bürgerhause ein Mädchen von vier Jahren mit seiner Puppe so spielen, daß mir die Schamröthe ins Angesicht fuhr. Eine närrische Liebe verleitet die Mütter oft zu ausschweifenden Liebkosungen und andern gefährlichen Karessen mit ihren Kindern. Man vergißt sehr oft, daß man vor der Unschuld redet, scherzet; Mütter vergessen oft, wenn sie einem Kinde ihre Pflicht erweisen, der Achtung, die sie der Unschuld des andern schuldig sind. Väter wissen oft ihre Begierden in Gegenwart der Kinder nicht zu mäßigen. Man läßt Kinder allein thun, was sie wollen, in verborgenen Winkeln

Spiele machen, bey welchen verschiedene Handgriffe im Fangen, Halten, Necken u. s. f. vorkommen. Ist nur ein einziges größers dabey, welches muthwillig seyn will, so hat es da die beste Gelegenheit es zu seyn, und auch die andere zu verführen. Es ist allezeit höchst gefährlich, wenn man mehrere Kinder sich selbst überläßt. Ich habe da vielfältige Beobachtungen gemacht, und gesehen, wie unanständig und gefährlich Kinder mit einander scherzen, was für Stellungen sie im Sitzen, Liegen und Herumrutschen annehmen: oft muß man sein Angesicht wegwenden.

Mit jedem Tage werden in der Kinderseele die Vorstellungen lebhafter; folglich nimmt auch die Gefahr bey unsittlichen Gegenständen mit ihrem Alter zu. Wenn sich schon jedes unreine Bild in der Seele eines Kindes von Einem Tage mit unauslöschlichen Zügen abmalet; was für einen großen Eindruck muß es nicht in der Seele des dreyjährigen Mädchens, des vierjährigen Knaben machen? — Und doch sagen Eltern bey den gefährlichsten Reizen zur Unzucht

von

von sechs- achtjährigen Kindern: sie verstehen's noch nicht — sind noch Kinder! — aber sie empfinden es; sie haben eine Seele, in welche sich jede Empfindung tief einpräget; diese Empfindung wird durch jede Wiederholung verstärkt, bey jeder auch geringsten Veranlassung erneuert. Sie werden es bald verstehen, und die Bosheit wird dem Alter, ehe man es vermuthen kann, vorkommen. Man hat Beyspiele, daß Kinder von vier Jahren Unzucht getrieben haben.

Da muß ich noch eine Anmerkung machen, die von höchster Wichtigkeit ist: Kinder machen es in allen Stücken, so gut sie können, den Eltern nach; sie treiben ihre Kunst; sie kleiden, sie gebehrden sich, wie sie es bey den Eltern sehen. Man muß oft die Geschicklichkeit dieser jungen Affen bewundern — bedauren, wenn Eltern sich in der Gegenwart ihrer Kinder gewisse Freyheiten, Scherze und Handlungen erlauben, wodurch sie den Kleinen zur Aergerniß werden — wenn sie dieselben bey Tage nicht scheuen, und bey Nacht beständig

um

um sich haben — Kinder schlafen nicht allemal, wenn sie die Augen zuhalten; oft ist es List, die ihnen ihr Vorwitz eingiebt. Eltern denket nach, beobachtet eure Kinder, und ihr werdet dieselben euch mehr in ihren Handlungen als im Angesichte ähnlich finden. — Da solltet ihr am wenigsten denken: Kinder verstehen's noch nicht.

Man kann es nicht zu oft wiederholen, wie gefährlich gewisse Betastungen der Unschuld der Kinder sind. Nicht nur allein Mütter und Wärterinnen müssen da alle Behutsamkeit gebrauchen, sondern man soll auch auf das sorgfältigste zu verhüten suchen, daß Kinder nicht selbst einander liebkosen, necken, behudeln. Welche Körper, wie die harten, entzünden sich, wenn sie sich gegeneinander abreiben. Ich kenne einen erfahrnen Erzieher, der seinen Zögling empfindlich gestrafet, weil er seinem Mitzöglinge einen Kuß gegeben hat. Was soll man von Erwachsenen, selbst von Erziehern denken, welche die weiche Hand, das blühende Angesicht wohlgestalteter Kinder so ziemlich gefühl-

fühlvoll und sinnlich abschmuzen? — Würde man eine Rose so betasten, sie würde welken. —

§. VI.

Wie Warnungen vor diesem Laster der Unschuld nachtheilig werden können.

Selbst die Warnungen vor diesem Laster werden für Kinder gefährlich, wenn man nicht alle Behutsamkeit gebrauchet. Eltern und Erzieher sollen bey Kindern die Schamhaftigkeit nicht erwecken, noch übertreiben. Man muß ihnen zwar sagen, was unanständig, und was sündhaft ist, wenn sie fähig sind, es zu begreiffen; sonst halten sie lange die unnatürlichen Sünden nur für was unanständiges; aber die ersten Warnungen sollen sich vielmehr auf das Eckelhafte, auf das Unreinliche, als auf das Unreine beziehen. Thut man mit gewissen Theilen zu geheimnißvoll; redet man von denselben nur in erkünstelten Ausdrücken, oder mit Verlegenheit, so wird das Kind nur vorwitziger. Drohet man, wo man mit Verachtung vorbeygehen soll; strafet man sogar, was man

nicht

nicht einmal ahnden darf; so wird es mehr aufmerksam gemacht: es denket nach, hat mehr Hang nach dem Verbothenen; erinnert sich wieder daran, wenn es alleine ist, und kömmt endlich wohl von sich selbst auf jenes, was unbescheidene Eltern oder Erzieher zu verhindern gesucht haben. Sage man einem Kinde, es solle aus allen Stücken, die auf dem Tische liegen, nur Eines nicht anrühren; — und es wird sich, so bald der Zwang wegfällt, zuerst über eben dieses Stück hermachen, welches vielleicht nie von ihm würde angesehen worden seyn, wenn kein Verboth dazu gekommen wäre. So ist einmal der Mensch, so sind Kinder schon. Ein Jüngling sagte es mir aufrichtig, daß er von einem Manne, der als ein geschickter Pädagoge bekannt ist, zu diesem Laster sey verleitet worden, da er ihn nachdrücklich davor warnen wollte. Daß T — ts Werk jungen Leuten gefährlich geworden, ist bekannt — und steht in einem Buche, welches doch weit freyer, als jenes, geschrieben ist. Ich habe es nie zusammen reimen können, wie itzt manche Schriftsteller mit den unverschämtesten Ausdrücken

junge

junge Leute vor diesem Laster warnen, und, da sie diese im Unflath herumziehen, rein erhalten wollen. Nehmen wir überhaupt den jungen Menschen, wie er ist: betrachten wir, wie aufmerksam, wie ganz Ohr er ist, wenn er in gar zu sinnlichen Ausdrücken von dieser Sünde reden hört; und lernen wir daraus behutsamer seyn, wenn wir von diesem anzüglichen Laster reden. Mit einem frechen Bilde, in welchem wir jungen Leuten die traurigen Folgen dieses Lasters vorstellen wollten, würden wir unstreitig mehr schaden, als nützen. Hat man nicht das nämliche von einer zu freyen und sinnlichen Rede oder Schrift zu befürchten?— Man wirft mit Rechte den unsaubern Casuisten vor, daß sie, indem sie unter der beliebten Devise: „Für keusche ist alles keusch" uns die abscheulichsten Sachen unverschämt hersagen, manchen in der Unzucht unterrichten. Muß man sich nicht billig noch mehr über manche neuere Erziehungsschriften beklagen, die so ungehalten geschrieben sind, daß sich selbst Eltern und Erzieher kaum überwinden können, allen Wust zu lesen. Wenn nun solche Schriften

ten auch jungen, unerfahrnen Leuten in die Hände kommen, das man oft unmöglich verhindern kann, wie erschrecklich werden sie schaden? — Bedauernswürdige Jugend! du hast selbst von deinen Freunden, selbst von den Erziehern vieles zu befürchten — möchtest du doch nicht eben dadurch mit diesem Laster bekannter werden, wodurch man nur Eltern und Erzieher aufmerksamer machen soll! — Möchten doch manche in ihrem Eifer bescheidner seyn, wenn sie von den unnatürlichen Sünden der Unzucht schreiben oder reden!

§. V.

Gefahren bey gewissen Bedürfnissen der Natur.

Eltern und Erzieher müssen frühzeitig auf dasjenige aufmerksam werden, was mit den Kindern in dem heimlichen Gemache vorbey geht. Da legen sie oft alle Schamhaftigkeit weg. Es ist allezeit gefährlich, wenn sie sich da lange aufhalten, oder selbst einsperren; und jene Kinder, welche diesen Ort gar zu oft besuchen,

müs=

müssen dem Aufseher besonders verdächtig seyn. Wenn sich nur Einmal da ihrer zwey oder mehrere einsperren, ist es hohe Zeit, nach ihrer Unschuld umzusehen. Wenn bey öffentlichen Schulen dieser Ort gar zu abgelegen, zu sicher, zu sehr verschlossen ist; ist die Gefahr desto größer. Die Lehrer verhüten es sorgfältig, daß nicht Grössere mit den Kleinern, Verdächtige mit den Unschuldigen, Knaben mit Mädchen, ja nie mehrere zu gleicher Zeit diesen Ort besuchen. Ein einziger kann eine ganze Schule anstecken; da hat er die beste Gelegenheit, frech und muthwillig zu seyn. Wer es weiß, was in manchen Schulen geschieht, der wird für die Unschuld dieser Kinder zittern.

Bey den Reichen und Vornehmen wird es Mode, Kindern einen Gesellschafter in den heimlichen Ort mitzugeben. Eltern selbst fangen an in diesem Stücke bequemlicher und freyer zu werden. Die neu eingeführten Moden bey dem delikaten Frauenzimmer lassen sich nicht, ohne vor Schame zu erröthen, anführen. Vornehme, sogar reiche Bürgersfrauen,

legen

legen aus Bequemlichkeit allen Wohlstand, alle Schamhaftigkeit weg. Gute Nacht, Unschuld! du bist in diesen Häusern nicht mehr Mode.

Das meiste von dem, was itzt von einer Bedürfniß der Natur gesagt worden ist, kann man auch auf das Baden anwenden. Junge Leute sollen nie ohne Nothwendigkeit und höchste Behutsamkeit ein Bad gebrauchen, weil es allemal für ihre Unschuld gefährlich ist. Warme Bäder reizen und beschleunigen natürlicher Weise den Trieb zur Wollust. Den Gebrauch der kalten Bäder, den Gymnasiasten so sehr empfehlen, soll man, meines Dünkens, so viel möglich, damit zu vermindern suchen, daß man jungen Leuten beständig reinliche und frische Wäsche hält. — Bey Kindern kann man das Baden nicht umgehen. — Man lasse ja nie zu, daß junge Leute gleich nach einer Mahlzeit, ohne Badkleid, in einem öffentlichen, oder gar zu abgelegnen Orte, in Wäldern, an den Flüssen, — am wenigsten, daß ihrer mehrere in Einem Verschlage, in Einem Zimmer, in Einem Flusse oder Weiher baden. Es scheint

mir

mir beynahe überflüßig, von einer so verschreyten Klippe der Unschuld vieles zu sagen. Wem die Unschuld seiner Zöglinge nahe am Herzen liegt, der wird nicht nur allein bey ihnen alle Entblössung sorgfältig zu verhindern suchen, sondern vom Baden nie ohne Nothwendigkeit, und allemal mit Zurückhaltung, mit einer sehr strengen Schamhaftigkeit reden.

§. VI.

Nacht und Einsamkeit.

In Kammern und Schlafgemachen giebt es tausend Gelegenheiten zu diesem Laster der Unzucht. Wenn mehrere ein gemeinschaftliches Zimmer zum schlafen haben, so geschieht oft Muthwille bey dem Anziehen, bey Ablegung der Kleider: oft schleicht einer in ein fremdes Bett; oft wachet einer aus höchst strafbaren Absichten, da die andern schlafen: oft liegen junge Leute aus Unachtsamkeit, ohne ihr Wissen, unanständig im Bette; nicht selten geflissentlich, um andere zur Sünde zu reizen. Ist unter vieren ein einziger verdorbener muthwilliger

liger Schlafkamerad, so darf man sicher annehmen, daß die andern drey noch vor einem halben Jahre von ihm verführet werden. Ich weiß Beyspiele, daß dieses auch der sorgfältigste Hausvater nicht verhüten kann. Was hat man nicht erst zu befürchten, wenn Eltern und Hausväter aus Bequemlichkeit, aus Eigennutz zulassen, daß junge Leute im nämlichen Schlafzimmer wohnen, wo sie selbst, wo Vereheliclıte, wo Verliebte schlafen: wenn sie weder auf das Geschlecht, weder auf das Alter, noch auf die Sitten derjenigen sehen, die in Einer Kammer, in Einem Bette liegen! — Man gehe zur Nachtzeit in die Zimmer, wo weichliche Eltern, furchtsame Kinder, dürftige Kostleute, arme Lehrjungen, Soldatenkinder, Bettelstudenten wohnen; und sage mir dann, ob es ohne Wunder möglich sey, daß da ein Mensch seine Unschuld bis in das fünfzehnte Jahr erhalten könne.

Unter hundert armen Kindern schlafen achtzig zu Paaren: und wenn es je zwey Engel sind, so ist es schon gefährlich für sie: gleich-

 sam

sam unschuldiger Weise, und von ohngefähr kommen sie auf abscheuliche Dinge; aus langer Weile scherzen und schäckern sie im schlaflosen Bette: die Wärme trägt von selbst vieles zur Wollust bey; die Finsterniß begünstiget sie. Wenn einer früher, als der andere, in das Bette gehet, oder aufsteht: wenn einer wachet, da der andere schläft, was für Gelegenheiten, was für Reize zur Unzucht biethen sich dar! — Noch mehr: die Kleinen schlafen bey Größern, die Unschuldigen bey Verführten, der blöde Sohn bey dem muthwilligen Knechte oder Gesellen, das arglose Mädchen bey der Buhlschwester, der neue Lehrling bey dem scorbutischen Juristen, der unbefangene Jüngling bey dem spitzbübischen Lakeye. Ohne Wunder können nicht drey Nächte vorbeygehen, daß nicht eines vom andern angesteckt wird. Die Pest ist nicht so erblich, als dieses Laster unter jungen Leuten ist.

Oft geschieht es, daß Jungen, die durch ihre Ausschweifungen alle Lust und Fähigkeit zum Ehestande verloren haben, mit sechzehen,

acht-

achtzehen Jahren zu studiren anfangen. Sie kommen von Werkstätten, aus der Fremde, von den Viehehüten, mit diesem Laster unter ihre jüngere Mitschüler. Weil man ihre Vernunft nach ihren Jahren abmißt, ihre Zurückhaltung für Maturität, und ihr hämisches Betragen für Eingezogenheit hält, stellen sie noch einfältige und saumselige Hausväter oder Hausmütter bey Tag und Nacht zu Aufseher über die Unschuldigen auf, anstatt, daß man sie ganz von ihrem Umgange und Zimmer entfernte. Diese Stockmäuser richten oft in den Kammern der Kleinen in furchtbarer Dunkelheit ein entsetzliches Verderben an. Beyspiele davon sind mannigfältig, fürchterlich. Mädchen werden nicht lange unschuldig bleiben, wenn sie in Kammern schlafen, wo oft Liebende spucken; wo verschiedene nächtliche Besuche abgestattet werden. Kinder wachen oft mit geschlossenen Augen, und hören im Bette die unsaubern Gespräche, welche bey dem Fenster geführt werden. Der Mädchen List ist bekannt.

Wie es Eltern mit ihren und fremden Kindern in diesem Stücke versehen können, hab' ich oben kurz angeführt; — und weitläuftiger will ich es nicht sagen.

Man zwinget junge Leute, damit sie aus dem Wege kommen, frühe schlafen zu gehen. Sie liegen dann im Bette, und schlafen nicht. Aus Langerweile, aus Verdruß verfallen sie daselbst auf diese Sünde. Das nämliche ist zu befürchten, wenn sie sich in der Frühe im Bette, so lang sie wollen, herumwälzen.

Das Bett soll nicht zu weich, nicht zu warm seyn. Ein gar zu enges Schlafkleid verursachet Entzündung: ein gar zu weites tauget nichts; es soll, ohne daß es selbst Friction machet, die Friction der Theile des Körpers verhindern.

Auf dem Rücken, eingebogen und zusammengeschlungen liegen, ist sowohl der Unschuld als der Gesundheit der Kinder nachtheilig.

Man

Man sehe zu, daß junge Leute nie vor dem Schlafengehen etwas lesen, hören oder thun, das ihnen im Traume unreine Bilder vorstellen könnte.

Weder bey Tag noch bey Nacht soll man Kinder einsperren — und wenn sie sich selbst einsperren, hat man keinen Augenblick zu verweilen, mit Gewalt einzubrechen. Man wird meistentheils schon zu späte kommen. Ich erinnere mich noch von meiner ersten Jugend, daß sich einige von meinen Mitschülern in die Ofenküche gesperret haben. Da gab es ein scharfes Examen ab: gestraft, excludirt. Ich habe es lange nicht begreifen können, warum unser Schulrector so strenge darein gieng.

Dichte Wälder, büschige Gärten, abgelegene Auen, hohe Saaten, Holzstätten, Ställe, Scheunen, alle Schlupfwinkel im Hause sind Mördergruben der Unschuld. Nur lichtscheue Kinder verkriechen sich in dieselben, und locken andere, die sie verführen wollen, dahin. Eltern und Aufsehern der Jugend, die es mit der Ein-

samkeit der Kinder nicht so genau nehmen, kann ich betheuren, daß ein Knabe von dreyzehen Jahren auf der dunkeln Stiege im Hause — ein Mädchen von neun Jahren in der ganz bedeckten Kutsche, auf der Tenne, das Grab ihrer Unschuld gefunden hat. — So viele Gefahren sollten Eltern und Erzieher nicht verzagt, sondern sorgfältiger machen. Ich weiß, daß wir die Kinder aus der Welt führen müßten, wenn wir sie von allen Gefahren entfernen wollten; ich weiß, daß es über die menschlichen Kräfte ist, alles, was ihrer Unschuld nachtheilig seyn könnte, zu verhindern: aber thun wir wenigstens, so viel uns möglich ist? Vermehren wir nicht selbst die Gefahren? Tragen wir nichts bey, daß Kinder den unvermeidlichen Gefahren unterliegen müssen? — Leset also folgendes noch aufmerksamer! —

§. VII.

Nahrung.

Zu nahrhafte, geräucherte, gewürzte Speisen; Weine, Geister, Kaffee, Thee und alle andere

hitzi-

hitzige Getränke reizen junge Leute zur Wollust, besonders zur Zeit, da sie sich mehr der Mannbarkeit nahen. In diesen Jahren wird das natürliche Feuer des Jünglings, die unbändige Lüsternheit des Mädchens durch starke Speisen und hitzige Getränke im eigentlichsten Verstande genährt. Auch minder nahrhafte Speisen und leichtere Getränke bringen das Blut in Gährung, wenn sie unmäßig genommen werden. Möchte man doch, besonders in öffentlichen Erziehungshäusern, in den Kollegien, Kapellhäusern, Präbenden, oder was sie immer für einen Namen haben, darauf denken. Es giebt so milde Stiftungen, daß man Halberwachsenen vier, fünf Gerichte der stärksten Speisen aufträgt, und wohl noch nebst dem braunen Biere Wein in geräumigen Pokalen aufsetzt. Man hat gewisse Schmausereyen und Saufsolennitäten, die bis in die späte Nacht fortgesetzt werden. Selbst unvorsichtige Erzieher und Schulmänner, wenn sie ihren Untergebenen was zu gute thun wollen, wissen oft ihre Zufriedenheit und Gewogenheit nicht anders, als mit Speis und Trank zu zeigen. Da nun diese

Zöglinge vor andern eine einförmige, ruhige Lebensart führen, geht alles ins Fleisch und Blut — dieses wird erhitzt, jenes lüstern, muthwillig, unbändig. Dieß ist eine der berüchtigsten Ursachen, warum das unnatürliche Laster der Unzucht eben in diesen Häusern so allgemein ist — seyn muß; ein junger, starker Mensch, ohne ermüdende Arbeit, ohne Sorgen; im brausenden Alter, in den Jahren, in welchen allmählig die Begierlichkeiten erwachen, weidlich genährt, köstlich getränkt — und zugleich keusch: ist eines von den Wundern, die man noch nie gesehen hat. — Dieses ist auch vorzüglich von den niedlichen Kindern vornehmer Eltern, und von allen zu verstehen, denen nichts abgeschlagen wird, was ihr lüsterner Gaumen begehrt.

Weil diese Wahrheit eine von denjenigen ist, die man deswegen nicht glauben will, weil sie unsern verkehrten Neigungen, und der herrschenden Gewohnheit zuwider sind; will ich sie mit einer Stelle von einem berühmten Medikus bekräftigen; was Aerzte von schädlichen Wirkungen gewisser Speisen und Getränke sagen, wird am wenigsten verdächtig seyn.

„Die

„Die Beschuldigung, saget der vortreffliche Mann, da er von diesem Laster redet, trift einige ganz vernachläßigte Erziehungspunkte. Eine schädliche und dem Baue des Körpers zuwiderlaufende Diät und Beschaffenheit der Speisen und des Getränks überhaupt giebt den schrecklichsten Vergehungen nicht weniger Vorschub, als die unterlassene Aufsicht auf Kinder während ihrer Erholungsstunden, und besonders die Nacht über. Bey dem Genusse solches Getränks und solcher Speisen, die das Blut erhitzen und ungewöhnlich ausdehnen, die Fleischfasern reizen, und die Nerven in stärkere Empfindungen setzen, wird zugleich die Neigung zu einem der ärgsten Laster eingepflanzet. — Gleichwie auch in gewissem Verstande nicht zu läugnen ist, daß eine jede wider die Natur laufende Einrichtung im Essen und Trinken böse Lüste, wo nicht erzeugen, doch gewiß mit aller Macht anblasen. Eine ungemein reiche Materie, fruchtbare und nützliche Untersuchungen anzustellen! ohne erst auf Nebenwege einzuschlagen, wird dem Gedanken eine der nützlichsten, aber zu unsern Zeiten wenig geachtete Wahrheit begegnen,

nen, welche die alte Geschichte in häufigen Beyspielen weiser Völker oft empfiehlt, und die uns noch immer in unsern Tagen das nach den Gesetzen der Natur eingerichtete Verhalten von uns weit entfernter Nationen, z. B. der Irokesen lehrt. Wenn unsere festen Theile samt ihren feinsten Zasern bey kaltem und natürlichem Getränke, und bey dem Genuße einfacher, ungekünstelter und mehr vegetabilischer Speisen den gehörigen Grad der Stärke und Spannung erhalten, und anderer Seits die Säfte bey Vermeidung aller erhitzenden und warmen Getränke, gewürzter, scharfer, und leicht in Gährung übergehender Dinge, einen freyen, ruhigen und gehörig starken Umlauf auch in den kleinsten Gefässen erhalten: — wenn noch verschiedene Anstrengungen der Leibeskräfte dazu kommen, so tritt der Knabe in das Alter des Jünglings, und dieser in das Alter eines Mannes, ohne das so schädliche und so abscheuliche Neigungen irgendwo Wurzeln fassen, noch durch zufällige Verführungen ernährt und unterhalten jähling zum größten Nachtheil aufschiessen können. — Dieses sind die Bedingungen der Natur, denen

man

man durch Unterlassung des Guten und durch Einführung des Schädlichen ungehorsam wird. Werden aber diese ihr abgeschlagen, so kann jeder Zufall, jede Unbedachtsamkeit eines Aufsehers oder einer andern Person den Funken unreiner Gedanken zum verderblichsten Feuer anblasen. Was kann alsdann Aufsicht, was können Lehren und Ermahnungen ausrichten? — In der ersten zarten Jugend ist das Gehirnmark weich, biegsam, empfänglich, jedem Eindrucke gehorsam, jeder reizenden Ursache nachgebend. War unter dieser Verfassung ein Knabe, ein Mädchen verwahrloset; und sind die schädlich reizenden und Empfindungen erzeugenden Bilder bereits ins Gehirn aufgenommen; ist das Blut durch schädliche Speisen und Getränke verdorben, wie schwach wird alsdann die Wirkung der Moral befunden? — Demnach wird bey Gestattung einer nachtheiligen, und den Absichten der Natur widersprechenden Einrichtung in Ansehung der Speisen und des Getränks der Grund zu den allerschädlichsten Verderbnissen des menschlichen Geschlechtes, und zu den strafbarsten Neigungen gelegt, worauf

sich

sich nachgehends Verführungen und Mißbrauch der Einsamkeit desto sichrer und ungestörter erhalten".

§. VIII.

Kleidung, Blösse, Bilder.

Dem Leser zu sagen: daß alles, was die Einbildungskraft mit geilen Vorstellungen anfüllt, junge Leute zur unnatürlichen Wollust reize; schien mir bisher überflüßig; ich muß ihn aber nachdrücklich daran erinnern, bevor ich weiter gehe.

Nach unsrer Gewohnheit und den itzigen Sitten ist eine besondere Schamhaftigkeit in der Kleidung nothwendig. Wird diese nicht beobachtet, so werden besonders junge, unvorsichtige Gemüther zu Begierden gereizet, die sie zu den schändlichsten Lastern führen. Wer immer, wie andere Menschen, aus Fleisch und Blut besteht, und nicht unter den Wilden erzogen worden ist, wird keine Beweise fordern, daß ein einziger Anblick einer frech gekleideten Person

sein

sein ganzes Herz in Bewegung setzen, und oft den Verstand hinweg haben kann. Wenn schon eine auf den Tisch zur Schaue hingestreckte niedliche Hand, wie der fromme Dichter sagt, ein Herz bezaubern kann; was hat man nicht von jenen Weibsstücken für die Unschuld zu befürchten, welche geflissentlich den Schild der Unzucht aushängen, oder sich so mit Spitzen und Dünntüchern zu bedecken wissen, daß sie durch ihre affektirte Schamhaftigkeit nur den Reiz zur Sünde vergrößern. Ich will mich nicht bey der Beschreibung aller Gattungen der unverschämten Koquetten und Theaterprinzessinnen aufhalten, weil man selbst mit Worten unsittliche Gemälde schildern kann. Betrachte man das Angesicht eines Jünglings, der auf einen solchen Gegenstand seine Augen wirft, und lese man daraus, was in seinem Herzen vorgehe.

Nicht nur allein freche Conquerantinnen, sondern auch Mütter, wenn sie der Kleinen pflegen; Mägde, wenn sie sich zur Arbeit rüsten, sind dem Unschuldigen höchst gefährlich. Da muß ich es noch einmal sagen, daß in einer

ner Kammer, wo alles unter einander wohnt, die Unschuld bald verscheuchet wird.

Nicht nur allein Personen des andern Geschechtes, sondern auch Mannsbilder können unehrbar bedeckt seyn. Wer einer Seits die verschiedenen Kunstgriffe der Versuchung, andrer Seits die große Empfindlichkeit, den Scharfsinn des Frauenzimmers kennt, wird beydes leicht eingestehen.

Die Mäntel verhüllen manche Schandthaten — sind oft der Schild dieses unnatürlichen Lasters. Wenn man sie auch wegen der rauhen Witterung nicht ganz abschaffen will; wenn Jünglinge den Wohlstand und die Schamhaftigkeit an jenen Orten, wo sie die Natur befriedigen, in Mänteln leichter beobachten können: so soll man ihnen wenigstens in dem Zimmer und in den Schulen die Mäntel wegreissen.

Durch freche Bilder werden frühe in das Gemüth der Jugend die schändlichsten Vorstellungen eingedrückt, die kein Alter mehr austilgen

gen kann. Man hat sich einige Zeit her bemühet, Kindern Moral und Wissenschaften durch Bilder beyzubringen, weil man glaubte, man könnte durch diesen Weg leichter und näher zu ihrem Herzen und Verstande kommen. Es ist auch wahr: das Sinnliche wirket auf sie am meisten. Warum denket man nicht eben so, wenn von schädlichen Eindrücken die Rede ist? Sind sie für das Böse minder empfänglich, als für das Gute? In den Zimmern reicher und vornehmer Wollüstlinge sind allenthalben Gemälde aufgestellt, woran sich die geilen Bewohner ergötzen, und ihre und fremde Kinder nothwendiger Weise auf abscheuliche Gedanken und Laster führen müssen. Wie begierig junge Leute diese Gemälde ansehen, kann man genug abnehmen, wenn man sie unbemerkt beobachtet. Ich sah einstens mit Unmuth einen jungen Menschen, der in einem Zimmer die Gemählde betrachtete, wie er bey einem frechen Bilde hochroth stehen blieb. Hätte es bey mir gestanden, ich hätte den Jüngling von dem Bilde, oder vielmehr das Bild von der Mauer gerissen. — Ich habe es mit meinen Augen beobachtet, wie einstens ein

ein Knabe von zehen Jahren aus einem wälschen Krame das frechste Bild heraussuchte, kaufte, in den Busen steckte, und sich ganz verstohlen damit davon machte. Ich habe es oft bemerkt, wie begierig und lüstern junge Leute jene unsittlichen Schönheiten betrachtet haben, die auf Tabaksdosen, auf der Rückseite mancher Sackuhren, auf Visitenzetteln etc. selbst jene, die auf Münzen vorgestellt sind. Nichts schadet der Unschuld so erschrecklich, als halb nackte, und andere Bilder, in welchen ein hungriger oder wollüstiger Künstler den Muthwillen auf das lebhafteste ausdrückt. — Bey den abscheulichen Gemälden und Statuen, die in den Gärten, Vorhöfen, Palästen und Serrailen hochgräflicher und hochfürstlicher Sklaven der Wollust — ja sogar in manchen heiligen Stätten, und solchen Zimmern, wo man es gar nicht vermuthen soll, aufgestellt sind, bleiben junge Leute stehen, erhitzen oder ernähren ihre geile Phantasie, führen auch andere, die mit dem Laster weniger bekannt sind, dahin: nehmen die unreinen Ideen mit sich nach Hause, und beschäftigen sich damit ganze Täge, halbe Nächte, da sie alleine

sind. Möchten wir doch unter den Fürsten mehrere Franz Ludwige haben, die bey Antretung ihrer Regierung alle Monumente der Ueppigkeit und Schandsäulen der verführerischen Kunst dem ehrliebenden Auge entzögen!! —

Da muß ich eine Anmerkung machen, die an sich selbst, und noch mehr, weil die wenigsten daran zu gedenken scheinen, höchst wichtig ist. Das weibliche Geschlecht ist vermög ihrer natürlichen Constitution weit empfindlicher, reizbarer und scharfsinniger, als das männliche. Bey dem nämlichen Gegenstand der Sinnlichkeit wird das Mädchen lebhafter empfinden, als der Jüngling von gleichem Alter, von gleichem Temperamente, von gleicher Erziehung. Diesen Satz wird niemand in Zweifel ziehen, der in der Frauenzimmer Psychologie nicht ganz unbewandert ist. Nun wird besonders in Gemählden und Statuen eben der Unschuld und Schamhaftigkeit des weiblichen Geschlechtes weit weniger, als des männlichen geschont. Ich habe wohl hundertmal über freche Bilder, die der Unschuld der Jünglinge nachtheilig sind, klagen ge-

hört; aber in meinem ganzen Leben nur Einmal über solche, die der Mädchen Unschuld gefährlich sind, da sich doch die Zahl jener Bilder zu dieser wie Eins zu Hundert verhält, gleichsam, als wäre das zarte Geschlecht von Holz und Steine. Ich selbst fieng erst von jener Zeit an, dieser Wahrheit öfters nachzudenken, da mir ein Informator, welcher in einem ansehnlichen Hause einen Knaben und ein Mädchen zu erziehen hatte, sagte, daß das Schwesterchen bey einem Bilde, welches auf einer bekannten Landkarte abgestochen ist, Gelegenheit nahm, sich mit dem Bruder in ein ihrer Unschuld höchst nachtheiliges Gespräche einzulassen.

Auch ernsthafte, heilige Gemälde werden mit unheiligen, leichtfertigen Augen angesehen. Kinder, zumal Mädchen, haben eine innerlichere Andacht und lebhaftere Neigung zu Bildern der Heiligen vom ungleichen Geschlechte. Vielen und langen Beobachtungen getreu, würde ich— stund es bey mir — selbst in den Kirchen manche Bilder wegkrazen; manche Statuen und Engel vom Altare verbannen. Niemand, als der selbst sinn=

sinnliche Dümmling würde mich einer Bilderstürmung beschuldigen. Aber ich gehe zu weit? Das ist Enthusiasmus? — Wer so denkt, der mag zu lesen aufhören: der kennt — der liebt die Jugend nicht; oder er will ihre Unschuld retten, ohne die Gefahren aus dem Wege zu räumen.

§. IX.

Bücher.

Daß die modernen Heroismusschriften sowohl, als die süßmelancholischen Taschenbändchen unsere deutsche Jugend entnerven: daß wollustduftende Blumenlesen und Idyllen dieselbe vergiften: daß vom Wein' und Lieb' erhitzte Dichter unermüdet für die Unzucht werben, da sie die gefährlichste Kunst durch Fabeln erklären, durch Reime tief in das Gedächtniß prägen, durch Sinngedichte den jungen Leser zum Nachdenken zwingen, mit frechen Kupfern der langsamen Phantasie zu Hilfe kommen; daß selbst gewinnsüchtige Verleger mit abscheulichen Vignetten und Bildern wie geschminkte Koquetten, die auf

Eroberungen ausgehen, um Liebhaber dieser Werke buhlen: — dieß macht rechtschaffene Eltern trostlos, verzagt: dieß vereitelt alle Mühe der sorgfältigsten Erzieher. Was wird endlich mit unsrer Jugend werden? Man muß selbst Vater, Mutter, oder Erzieher seyn, um diese schwere Ahndung ganz fühlen zu können. „Ich empfehle ihnen meinen Sohn, sagte einst zu mir eine ansehnliche, ehrwürdige Mutter, ich empfehle ihnen meinen Sohn, ich bitte sie durch alles, seyn sie künftig Vater über ihn. Er ist unser einziges Kind; ich wollte lieber ein Aug von mir hergeben, als ihn von uns entfernen. Aber was wollen wir thun? Bey uns auf dem Lande kann er nichts lernen, und er soll doch einstens seinem Vater in der Schreibstube an die Hand gehen. Ich habe ihm schon ein sichers Ort in einem christlichen Hause bestellt. Er ist noch, ich sollt' es nicht sagen, unschuldig, wie ein Kind: nur Eines fürchte ich; ich habe gehört, es gebe so viele schlimme Bücher, und die meisten jungen Leute in den Städten würden dadurch verführt. Nur dieses, ich bitte sie um alles, nur dieses verhindern sie, daß er keine

schlech-

schlechte Bücher lese". — Dieses verhindern? Lieber Gott, kann ich's? — Kann ein Erzieher dieses verhindern, können es alle zugleich mit vereinigter Sorgfalt und Mühe, bey einer solchen Lesewuth, die bereits auch die Jugend angesteckt hat, bey einer so großen Menge solcher Schriften, die das Laster reizbar schildern, den Verstand täuschen, den Geist herabspannen, den natürlichen Trieb zur Wollust beschleunigen und verstärken, das Herz losreissen, und den jungen Menschen, ohne daß er es sich versieht, tief in den Abgrund der abscheulichsten Laster stürzen. Der galante Vater liest aus Langeweile, weil ihm die Erziehung seiner Kinder, die er vermiethet hat, keine Zeit wegnimmt: die belletrische Mutter liest aus Mode, um in einer Gesellschaft über Schöngeisterey räsonniren zu können: der Herr Informator liest, um durch Theorie seine Praxis zu erleichtern; die Hausfranzösinn liest, um nicht niaise zu scheinen: die gefährlichsten Bücher liegen auf dem Schreibpulte, auf den Toiletten, daß alle lesen können. Das Kind liest auch und — zweifelt: denkt nach, fraget Unvorsichtige oder Unverschäm-

schämte um Erklärung; liest wieder und — empfindet, und denkt wieder nach, bis es endlich alle Geheimnisse der Bosheit ergründet hat. Was wird endlich mit der Jugend werden? — zumal mit der adelichen Jugend? Wenn Eltern nicht vorsichtiger, wenn Regenten für das allgemeine Beste nicht aufmerksamer werden, und die Quelle des allverwüstenden Uebels stopfen, das allein in ihrer Macht steht: so werden wir in kurzer Zeit unter der Jugend wenig gesunde, noch weniger brauchbare Leute finden. Es wäre, dächte ich, wohl der Mühe werth, daß manche sich länger bey diesem Gedanke aufhielten!

Die lateinischen Auktores Klassici sind der Jugend nicht minder gefährlich; und viele aus ihnen zeigen gleichsam den geraden Weg, da die Neuern noch Umschweife machen, zu dem Laster, von welchem die Rede ist. Ich rede nicht allein von den muthwilligen, unverschämten alten Dichtern, aus deren unreinen Quellen die Neuern geschöpft haben; sondern ich rechne auch Historiker und andere Skribenten dazu, die selbst in den Händen der Schuljugend

sind.

sind. Selbst in Cicero, in Cornelius giebt es manche Stellen, die ein Jüngling nicht verstehen soll. Zweifelt er dabey, so ist es noch gefährlicher für ihn: er wird nachdenken, und auf abscheuliche Ideen kommen; er wird Wörterbücher aufschlagen, neue Wörter, die eben so dunkel oder anstößig sind, finden, und so lernen, was er nie wissen soll. Eben die Wörterbücher und noch mehr die Nomenklaturen, die in gewissen Abschnitten von Menschen, von Thieren, von ihren Theilen rc. handeln, und sogar in Kupferstichen vorstellen, werden von jungen Leuten sehr oft mißbraucht. — Damit der Lehrer selbst bey gewissen Stellen nicht anstehen, seine Verlegenheit zeigen, zu spät auf schickliche Worte denken, oder wohl gar, was das schlimmste ist, dieselben überschlagen muß; soll er ja nie unbereitet vorzulesen und zu expliciren anfangen. Er kann versichert seyn, daß die Schüler seine Verlegenheit merken, und jenes, was er weggelassen, wenn sie alleine sind, desto aufmerksamer lesen werden.

Es

Es giebt moralische Bücher, die zwar sehr gut, aber nicht für die Jugend sind. Die sogenannten ältern Moralisten oder Casuisten sind meistentheils recht ärgerlich.

Die Naturgeschichten, noch mehr die medizinischen und chyrurgischen Bücher können, besonders wenn sie mit Kupferstichen versehen sind, der Unschuld sehr nachtheilig seyn. Auch wenn junge Leute das Zeichnen lernen, soll man sie nicht in dem unterrichten, wovon sie nie Gebrauch machen dürfen.

Wie vielen würde man ihre Unschuld erhalten, wenn man auf alle diese Bücher aufmerksamer wäre? —

§. X.

Müssiggang.

Der Müssigang brütet alle, auch die schändlichsten Laster aus. Ein junger, gesunder, gut genährter Mensch muß natürlicher Weise lüstern und für jeden sinnlichen Eindruck nur gar zu empfäng-

empfänglich werden, wenn seine lebhafte Einbildungskraft an keinen behaglichen Gegenstand geheftet, sein von starken Säften gährender Körper durch keine ermüdende Arbeit gedämpfet wird.— Zu dem Müssiggange muß man jene trockne, undankbare Arbeiten rechnen, bey welchen junge Leute gar kein Vergnügen und sinnliche lebhafte Beschäftigung finden, und also dabey wohl auch aus langer Weile auf eine abscheuliche Diversion verfallen. Man findet auch wirklich dieses Laster bey jenen Kindern und Jünglingen häufiger, welche nicht genug, oder was das nämliche ist, welche nicht zum Vergnügen oder bis zur Ermüdung beschäftiget werden.

Darunter sind vorzüglich studirende Jünglinge zu rechnen, die keine Lust zu ihrem Berufe haben, oder so mechanisch und pedantisch behandelt werden, daß sie alle Freude zum Studiren verlieren. Noch in den meisten öffentlichen Schulen werden Jünglingen viele Arbeiten aufgedrungen, die keinen andern Nuzen haben, als daß sie an unangenehme Arbeiten gewöhnt werden. Ich weiß zwar, daß man

junge

junge Leute, um zu verhindern, daß sie einstens in ihren Geschäften nicht wie Schmetterlinge, herum flattern, auch von Zeit zu Zeit zu verdrüßlichen und schweren Arbeiten anhalten soll; aber dieses muß mit Vernunft und Discretion geschehen. — Oft trägt der Lehrer abstrakte Wahrheiten, subtile Spitzfindigkeiten vor, deklamirt seine griechische oder lateinische Explikation herab, macht gelehrte Anmerkungen; da indessen der Schüler weder seine Gedanken, noch seine Hände beym Buche hat; sondern mit gläsernen Augen den Lehrer anschaut, ohne ihn zu sehen. — Möchte man mirs doch — ohne daß ich schwöre — glauben, daß Jünglinge oft, sehr oft diese Sünde vor den Augen ihres kurzsichtigen Lehrers, in Gegenwart ihrer unschuldigen Mitschüler begehen! —

Dieß gilt noch mehr von jenen deutschen Schulen, in welchen nicht selten nur Ein Kind mit dem sogenannten Auffsagen beschäftigt wird, und die anderen Muße und Gelegenheit genug haben, böse Dinge zu treiben, und auch andere dazu zu reizen. Sehr viele Kinder werden zu-

erst

erst in der Schule verdorben; wie man auch aus dem Uebrigen, was ich sagte, leicht schließen kann. Seelensorger! machet um des Himmelswillen eure Schullehrer darauf aufmerksam!

Da die Mädchen in vornehmern Häusern beynahe keine andere Beschäftigung haben, als daß sie für ihre Reize sorgen, und sich in der Kunst zu gefallen üben: so soll man sich nicht verwundern, daß so viele unter ihnen ohne Krankheit kränkeln.

§. XI.

Gesellschaften und Ergötzlichkeiten.

Da muß ich es wiederholen: Alles, was geile Vorstellungen in der Einbildungskraft erwecket, verleitet mehr oder weniger junge Leute zur unnatürlichen Unzucht. Also auch solche Gesellschaften und Ergötzlichkeiten, bey welchen man frech redet, muthwillig scherzet, und mit dem Wohlstande auch alle Schamhaftigkeit ableget. Kinder werden zu nächtlichen Zusammenkünften, zu Bällen und Tänzen gezogen,

wo schmelzende Musik und hitziger Wein die Liebe entzündet, die Finsterniß begünstiget: sie werden zu Schauspielen geführt, bey welchen durch die freche Kleidung der feilen Theaterprinzessinnen, durch das unverschämte Anwerben der Liebeshelden, durch das Geklätsche ihrer eifersüchtigen im Parterre sympathisirenden Kompetenten, durch das ausgelassene Dialogisiren, dnrch das beständige herzinnigliche Ambrassiren der Kunst aufgebothen wird, die schändlichsten Leidenschaften zu erwecken oder zu verstärken. Junge Leute werden bey diesen Gesellschaften und Schauspielen gleich zerschmolzen, oder sie bringen wenigstens eine erhitzte, mit abscheulichen Bildern angefüllte Phantasie zurück, mit welchen sie sich zu Hause noch — oft bis in die späteste Nacht hinein — höchst unselig beschäftigen.

Da die Gefahr für die Jugend bey diesen Auftritten so auffallend ist, kann ich es unmöglich begreifen, daß es Eltern und selbst Erzieher in diesem Stücke so leicht nehmen! — Ich kenne ein junges Herrchen, der bey einem

Schau-

Schauspiele recht boshafte Anmerkungen machte. Sein Moderator hörte es, klagte es dessen Eltern, und — er mußte ihn wieder in die nächste Komödie führen.

Ich will da nicht lang moralisiren, sondern nur Eltern und Aufseher der Jugend bitten, daß sie sich jener traurigen Folgen erinnern, welche das unnatürliche Laster der Unzucht an Leib und Seele hervorbringt.

§. XII.

Verführung.

Kinder werden meistentheils zu diesem Laster von andern verführt. In wie fern sie von geilen Eltern, von muthwilligen oder unvorsichtigen Müttern, Ammen und Wärterinnen; durch freche Reden oder unbescheidene Warnungen; bey gewissen Bedürfnissen der Natur, in den Schlafkammern, durch unehrbare Kleidung, in gewissen Gesellschaften, bey den Schauspielen zur Unzucht verleitet werden, ist bereits gesagt worden. Hier ist die Rede von denjenigen,

nigen, die andern diese Sünde geradezu zeigen, und sie dazu auffordern.

Die berüchtigsten und allgemeinsten Verführer sind die Verführten. Kinder halten es oft für keine Sünde, wenn sie schon untereinander allen Muthwillen treiben; die Größern sagen den Kleinern es sey keine Sünde, und erreichen damit ihre bösen Absichten. Brüder verführen ihre Brüder, Schwestern ihre Schwestern: Zöglinge ihre Mitzöglinge, Schüler ihre Mitschüler. Einer wird die, bey welchen er wohnet, in wenig Tagen; und den, bey welchem er in Einem Bette schläft, in der ersten Nacht verführen. Es ist unglaublich, wie ansteckend dieses Laster unter jungen Leuten ist! mit aller nur möglichen Sorgfalt kann man oft nicht verhüten, daß nicht in kurzer Zeit von einem einzigen eine ganze Gemeinde angesteckt wird; und man wird eher ein gemeinschaftliches Erziehungsort finden, in welchem kein Kind, als wo nicht alle angesteckt sind. Beyspiele von der geschwinden Verbreitung dieser Sünde könnten alle Eltern und Erzieher beynahe verzagt machen.

Zu dem ungeheuern Heere der Verführer muß man oft das Hausgesinde, die Bedienten, die Friseurs, die Stubenmädchen, Hausfranzösinnen, ja sogar die Instruktores, Moderatores, und — o, muß ich auch dieses sagen! jene noch rechnen, die unter was immer für einem Namen und Range, in was immer für einem Stande für die Jugend sorgen sollten. Wie oft wird eine holde Rose, von der Hand, die sie pflegen soll, gepflückt!! — Der weiß, daß sogar Prinzen von ihren so vorsichtig gewählten und fürstlich salarirten Hofmeistern zuerst in der Unzucht unterrichtet worden, wird nichts, was von Verführern gesagt wird, für unglaublich halten. Eltern und Erzieher können da ihre Sorgfalt nie zu weit treiben.

Auf dem Lande werden Kinder gar oft von übernachtenden Handwerksburschen, Soldaten, Bettelleuten rc. zu diesem Laster verführt.

§. XIII.

Was man oft versieht.

Die Würmer sind eine leidige Krankheit; und überdem besonders der Mädchen Keuschheit sehr

sehr gefährlich. Sie wollen sich selbst Hilfe verschaffen, und verfallen dabey oft auf dieses Laster. Wer die Eigenschaften und die Wirkungen dieser Krankheit kennt, wird dadurch dem Uebel vorzukommen suchen, daß er einen Arzt befrage; — der überhaupt manche Lücke in der Erziehung ausfüllen muß.

Thiere im Hause, Hunde, Katzen ꝛc. die zur Unterhaltung, oder größern Leuten zu immer was andern dienen, können der Unschuld höchst gefährlich werden. Da braucht es, glaube ich, keine weitläufige Warnung, nur Erinnerung. Ich weiß ein Haus, in welchem drey Kinder dadurch auf die beweinenswürdigste Art sind verführet worden. Eltern, zumal auf dem Lande, müssen sehr sorgfältig Acht geben, was Kinder beym Viehe sehen, und nicht sehen dürfen. Aus eben dieser Ursache wäre es sehr zu wünschen, daß nur ältere Personen; wie ich es in einer gewissen Gegend beobachtete, zur Viehhut aufgestellt würden.

Nie soll man einem Kinde über das andere eine unumschränkte und willkührliche Gewalt einräumen; sie mißbrauchen diese dergestalt, daß sie wohl auch mit der Ruthe strafen. Dieß geschieht oft auch aus Scherze: die Gefahr ist die nämliche.

Man muß Kinder beym Stehen, Liegen und Sitzen oft des Wohlstandes erinnern, und ihnen unter diesem Vorwande alles Ungebührliche untersagen: sie sollen nie eingebogen sitzen oder liegen: die Hände sollen allezeit über dem Tische, oder doch sichtbar seyn ꝛc.

Wegen der so gefährlichen Friktion sollen Kinder nicht Bäumeklettern, auf den Brettern rutschen, auf Steckenpferden gleiten. Wenn Jünglinge das Reiten nicht nach der Kunst lernen, soll man sie auf kein Pferd lassen.

Es giebt Spiele, die wider den Wohlstand und alle Ehrbarkeit sind, als das sogenannte Stockschlagen, Salztragen ꝛc. Muthwillige geben bey dem Pfänderaustheilen solche Bussen auf,

daß auch Unschuldige müssen verführet werden. Am wenigsten soll man Jünglingen erlauben, daß sie ringen, und sich abbalgen. — Aber man kömmt an kein Ende, wenn man alle Gefahren der Unschuld nur nennen will.

* * *

Möchten ja Eltern und Erzieher, wenn sie alle diese Gefahren der Unschuld betrachten, nicht kleinmüthig und verzagt werden; sondern vielmehr neuen Muth fassen, diesen Gefahren, so viel in ihren Kräften steht, entgegen zu arbeiten! — Möchte man aber auch auf die traurigen Folgen der weichlichen, verzärtelten Erziehung aufmerksam werden! die feine, moderne Erziehung verursachet einer Seits die meisten Gefahren, andrer Seits setzt sie junge Leute ausser Stande, den Gefahren zu widerstehen, da sie die Nerven schwächt, für jeden sinnlichen Eindruck höchst reizbar machet, und zugleich die Kraft wegnimmt, diesen Reizen zu widerstehen! — Möchte man endlich doch einsehen, daß man mit einer Hand einreisse, was man mit der andern aufbauen will, da man immer Mittel wider dieses Laster sucht und anwendet; — und doch ge-

gegen die Gefahren der Unschuld beynahe gleichgültig ist! —

§. XIV.

Wichtige Anmerkung.

Ich muß meinem Herzen Gewalt anthun', daß ich mich entschließe, eine Anmerkung zu machen, die zwar Eltern und Seelsorger schlechterdings wissen sollen, aber junge Wollüstlinge leicht zur Entschuldigung ihrer Sünden mißbrauchen könnten. „Die geschicktesten Aerzte behaupten aus langer und richtiger Beobachtung, daß oft Kinder beydes Geschlechtes, durch eine gewisse Vollblütigkeit oder Verstopfung, und noch mehr durch scharfe Säfte zu diesem Laster verleitet werden. Da sie sich selbst Hülfe verschaffen, oder sich dieses wüthenden Reizes entledigen wollen, verfallen sie — gleichsam unschuldiger Weise — auf dieses Laster, wodurch aber eben dieser Reiz noch mehr verstärkt wird. Es ist immer die Sache der Aerzte, diese — und ähnliche — Gelegenheitsursachen zu bestimmen und wegzuräumen; aber Eltern, Erzieher und Seelsorger müssen die-

selben doch kenen, um dem Uebel die rechten Mittel entgegen zu setzen. — Obstructio glandularum mesenterii frequentissima est in juvenili aetate libidinis & veneris solitaria caussa. Hiuc frustra omnem mastupratorem remediis moralibus sanare conantur pædagogi. *d'Hame, idea patholog. syst.* Coloniæ 1772.

Auch behaupten die Aerzte, daß die Hypochondristen, die Schwarzgallichten und Milzsüchtigen, beydes Geschlechtes, mehr Hang zur Wollust haben. Ein Engländischer Arzt nimmt sogar diesen Hang als ein wesentliches Symptom der Hypochondrie an.

Die aus diesen — und noch vielen andern — physischen Ursachen entstandenen moralischen Fehler sind nicht zu entschuldigen, obwohl sie immer eher Nachsicht und Mitleid verdienen, sondern durch physische Mittel zuerst zu verbessern; dann werden erst die moralischen, und grossen, als bey andern Kindern, die dazu verführt worden rc. ihre Wirkung haben.

Vier-

Vierter Abschnitt.

Wie man junge Leute vor dem unnatürlichen Laster der Unzucht bewahren soll.

Nachdem ich vieles — aber doch noch zu wenig — von den Veranlassungen und Ursachen des unnatürlichen Lasters der Geilheit gesaget, kann ich mich kürzer fassen, da ich von den Mitteln, durch welche man junge Leute davor bewahren soll, rede.

„Man räume alle Veranlassungen, alle Gefahren aus dem Wege, durch welche Kinder zu dieser Sünde können verleitet werden". Dieses ist das allgemeinste, das wirksamste Mittel. Ist so leicht hingeschrieben! aber die Ausübung, die Anwendung! davon läßt sich vieles sagen.

§. I.

Negative Mittel, oder was man nicht thun soll, um Kindern ihre Unschuld zu erhalten.

Eheleute, besonders Mütter, müssen bey der Verbesserung des Menschengeschlechtes den Anfang

fang machen; sonst arbeiten die Erzieher vergebens. Aus einer lautern Quelle entspringt ein heller Bach — von süssen Früchten werden süsse Früchte gepfropft. Gesunde Eltern, gesunde Kinder; keusche Eltern, keusche Kinder. Die Leidenschaften der Eltern werden auf die Kinder fortgepflanzet, zumal die Leidenschaft der Wollust. Im Gegentheile werden Eltern den Kindern nicht mittheilen, was sie selbst nicht haben — die Leidenschaft der Wollust nicht, wenn sie derselben nicht ergeben sind. Nun ist schon unendlich viel daran gelegen, daß ein Kind keusch gebohren werde. Vor allen sollte man also Jünglingen und Jungfrauen, die in den Ehestand tretten wollen, jungen Eheleuten und allen Eltern eine nachdrückliche Standeslehre halten, wie sie ihre Leidenschaften mäßigen sollten, daß sie ja nicht der Unschuld der noch nicht Gebohrnen nachtheilig werden.

Mütter müssen sich besonders erinnern, daß Kinder zu jener Zeit, da sie mit ihnen Einen Leib ausmachen, zugleich mit ihnen empfinden — nur Eine Seele haben. Sie müssen also beson-

sonders zur Zeit ihrer Schwangerschaft ihre Begierden zu mäßigen wissen, daß diese nicht auch vor der Zeit bey dem Kinde erwachen, oder bald zu heftig werden.

Wenn man saget: Er hat z. B. die Frömmigkeit mit der Muttermilch eingesogen, so ist dieses oft weniger Allegorie, als man glaubet. Wenn man saget: Er hat die Wollust eingesogen, so kann dieses im eigentlichsten Verstande wahr seyn.

In der Wahl der Ammen — im Falle, daß eine unumgänglich nothwendig ist — kann man nicht vorsichtig genug seyn. Oft sind sie weggeworfne Dirnen; — oft — was für den Säugling noch gefährlicher ist — unterdrücken sie mit heuchlerischer Miene die heftigsten Leidenschaften der Wollust. Sie legen nicht selten den ersten Keim der Lustseuche in den Körper — der Wollust in die Seele des Kindes. Man sehe also zu, daß man solche Ammen wähle, die nicht nur allein von guter Aufführung, sondern auch von unbescholtenem Rufe

sind.

sind. Das nämliche hat man auch bey der Bestellung der Wärterinnen zu beobachten.

Das Kind muß also schon von Geburt aus und in den ersten Tagen seines Daseyns keusch, oder besser zu reden, nicht unkeusch seyn.

Es kömmt sehr viel darauf an, daß Eltern, und alle, die um das Kind sind, demselben keine Gelegenheit zur Unzucht geben. Sie werden ja alle nur mögliche Behutsamkeit gebrauchen, wenn sie sich lebhaft erinnern, daß auch Kinder empfinden, eine Seele haben, in welche sich das Bild von jeder Empfindung so tief eindrückt, daß es unauslöschlich ist: daß eine Empfindung, die öfters wiederholet worden, leicht bey der geringsten Veranlassung erneuert werde. „Ich sehe nur Ein gutes — negati„ves — Mittel, saget der unerschöpfliche Ver„fasser des Emils, Kindern ihre Unschuld zu „erhalten, nämlich, daß alle diejenigen, die „um sie sind, solche ehren und lieben", daß sie also im Reden, in der Kleidung, in den Geberden, bey der Betastung, die die Pflege

des

des Kindes erfordert, die strengste Sittsamkeit beobachten.

Wenn Eltern oder Erzieher in die Nothwendigkeit gesetzt sind, von schlüpfrigen Sachen zu reden, oder Kinder vor dem Unehrbaren zu warnen, so geschehe dieses mit der natürlichsten Einfalt, ohne Umschweife, ohne Zurückhaltung, ohne Verlegenheit: mit der nämlichen Miene, in dem nämlichen Tone sage man dem Knaben, er solle seine Schenkel nicht entblössen, wie man ihm die Entblössung des Fusses verbietet: dem Mädchen eben so gleichgültig, es solle seinen Busen bedecken, wie wenn vom Arme die Rede ist. Auch darauf soll man besonders sehen, daß man dem Kinde bey diesen Reden oder Warnungen zugleich Vorstellnngen vom Eckelhaften, Garstigen oder Schmerzhaften beybringe. Diese unangenehmen, verhaßten Ideen werden die reizbaren Ideen und allen Vorwitz verdrängen. Wie leicht ist es nicht, wenn z. B. von der Geburt der Menschen die Rede ist, dem Kinde Bilder des Eckelhaften, des Leidens, des Todes der Mutter vorzustellen?

len? Wie oft kann man nicht mit dem Warnen, z. B. vor gewissen Betastungen, Ideen vom Uebelstande, vom Schmerzen verbinden?—

Die neugierigen Fragen der Kinder geben Eltern und Erziehern sehr vieles zu schaffen. Vor allen müssen jene, die um das Kind sind, zu verhüten suchen, ihm zu solchen Fragen Anlaß zu geben. Das Kind soll nichts hören, nichts lesen, nichts im Zimmer, nichts ausser demselben; weder bey Menschen, noch bey Thieren etwas sehen, das seine Neugier erwecken könnte.— Weil man aber dieses alles unmöglich verhüten kann, weil die Kinder gleichsam von sich selbst, oder eigentlicher zu reden, ohne daß man die Ursache errathen oder aus dem Wege räumen kann, auf verschiedene Zweifel und Fragen verfallen: so kann man ihnen nichts antworten, oder das Stillschweigen gebiethen, wenn man mit ihnen schon öfters bey gleichgültigen Dingen so verfahren; oder wenn man auf keine natürliche, gerade Antwort gefaßt ist. Im letztern Falle muß man von Stund' an auf eine passende und unschädliche Antwort denken,

alle

alle Umstände benutzen: denn das abgewiesene Kind wird sich nicht zu Ruhe geben, sondern bald seine Frage wiederholen. Ja, wenn man beobachtet, daß der kleine Zweifler selbst nachdenkt, so muß man seiner zweyten Frage zuvorkommen. Wenn man ihm antwortet, so geschehe es ohne Verlegenheit, ohne Lächeln, mit ungekünstelten, natürlichen, etwas groben und unangenehmen Ausdrücken; diese sollten Eltern und Erzieher beständig in Bereitschaft haben.

Man kann durch eine natürliche, harte und einfältige Erziehung Kinder lang in einer glücklichen Unwissenheit erhalten, und gewisser Massen selbst das Alter der Mannbarkeit verzögern. Ich habe nicht einmal auf dem Lande beobachtet, wie rüstige Jünglinge und blühende Mädchen in der größten Unschuld mit einander lebten, arbeiteten, ja sogar scherzten. Für ihre Unschuld und Reinigkeit war selbst ihre Vertraulichkeit, die Heiterkeit ihres Angesichtes, ihr argloses, degagirtes Wesen jedem Menschenkenner Bürge. Von einigen dieser glückseligen

Kin=

Kinder wußte ich, daß sie ihre Unschuld und sogar einen sittsamen Irrthum bis in die etlich zwanzig Jahre ihres Alters beybehielten; das freylich den verzärtelten Städtern unglaublich scheinen wird: wahr ist es doch. Dieses bezeugten unter andern ihre jungfräuliche Fragen, da sie von ihren Eltern zur Veränderung ihres Standes angehalten wurden. Also findet man noch auf dem Lande bey rohen Leuten zwanzigjährige und noch ältere Unschuldige: in den Städten, zumal in den Häusern der Vornehmen, sechsjährige und noch jüngere Weichlinge!! Der Menschenfreund, der Freund der wahren Aufklärung kann über diesen Gedanken nicht leichtsinnig hinweggehen. Aber auch Eltern und Erzieher sollten sich länger dabey verweilen.

§. II.

Positive Mittel, oder was man thun soll, um Kindern ihre Unschuld zu erhalten.

Unter den positiven Mitteln gegen dieses Laster steht oben an, was man so oft ganz hintan setzt: ist das kräftigste, was so oft vernachläßi-

get

get wird: ist das allgemeinste, das so wenige kennen — ist das sine qua non, das doch mit der geringsten Sorgfalt betrieben wird. Und dieses so kräftige und allgemeine — aber zugleich auch so vernachläßigte und so sehr verkannte Mittel heißt: „Gottesfurcht".

Sie muß aber bey den Kindern lebhaft, muß Wahrheit und Empfindung — sie muß eine Angewöhnung geworden seyn. Die wahre Gottesfurcht besteht darin, daß die Kinder lernen, Gott allenthalben gegenwärtig denken, daß sie immer und recht nachdrücklich ermahnet und gewarnet werden, daß Gott alles sehe, höre, wisse, was sie thun, reden oder nur gedenken, und daß Gott an allem, was Sünde, was unrecht oder schändlich ist, das größte Mißfallen habe; daß sie sich also fürchten, etwas zu thun, was seinen heiligsten, allsehenden Augen mißfallen könnte.

Sie wird zur Angewöhnung, wenn Eltern und Erzieher das Kind bey jeder Gelegenheit daran erinnern, daß Gott alles sehe und wisse: wenn

wenn sie es, so oft es in anderen Stücken gefehlt hat, oder in Gefahr ist, zu fehlen, sagen und wiederholen: „Kind! Gott weiß es, Gott sieht es — Er hat daran großes Mißfallen! Hättest du es gethan — würdest du es thun, wenn ich, wenn dein Vater dich sähe — aber sieh, Gott, dein himmlischer Vater, hat es gesehen, er sieht alles ꝛc."

Eltern, Erzieher! ihr könnet, ihr dürfet dem Kinde nicht alles sagen, was schändlich, was Sünde sey, eben weil es unschuldig ist; aber saget ihm nur: „Mein Kind! habe immer Gott vor Augen, vergiß nie, daß Gott dich beständig vor Augen habe: „Dieß wird der mächtigste Schutzgeist seiner Unschuld, die beßte Erziehung — Abscheu vom Bösen, Angewöhnung zum Guten — seyn. Ein Kind von neun Jahren beschämte und verscheuchte einen in der Bosheit ergrauten Verführer, wie er mir selbst gestand, mit den Worten: „Gott sieht ja Alles!" Eine junge, gottesfürchtige Person ließ, um eines ihr höchst gefährlichen Besuches los zu werden, das Aug Gottes an die Stubenthüre anmahlen; und sie ward dessen los.

Dazu

Dazu rechne ich auch das öftere, kurze und kindliche Gebeth um Kräfte von oben; auch weil dadurch das Angedenken an die unsichtbare Allgegenwart Gottes erhalten und gestärkt wird — und zu diesem den öftern, würdigen Gebrauch der von Jesu selbst verordneten Mittel, sich von den Sünden zu reinigen — vor der ersten Sünde zu bewahren: nämlich der heiligen Sacramente der Busse und des Abendmahles: Versteht sich, bey mehr erwachsenen Kindern von zehen, zwölf Jahren u. s. f. die schon genug unterrichtet sind, wie sie sich dazu vorbereiten sollen. Da lernen sie, wenn sie anders einen eifrigen und verständigen Seelenführer haben, selbst wachen und bethen, daß sie nicht in diese Sünde fallen. Ein Priester, der als ein ächt frommer Mann und wahrer Jugendfreund allgemein beliebt und geschätzt ist, hält die Kinder, die sich seiner Führung anvertrauen, an, daß sie wenigst alle vierzehen Tage beichten, und communiciren. Ein andrer, der durch seine Schriften rühmlichst bekannt geworden, forderte dieses von seinen Zöglingen alle acht Tage. Beyde erhielten dadurch viele Kinder und Jünglinge,

linge, auch, o Wunder! vom vornehmern Geschlechte, in ihrer ersten Unschuld; ja es gelang ihnen sogar öfters, auch Verführte durch dieses Mittel wieder auf den rechten Weg zu bringen.

Nebst diesen Mitteln, die uns die Religion darbiethet, soll man auch diejenigen wohl benützen, die von der Vernunft und Erfahrung empfohlen werden.

Kinder fühlen eher das Eckelhafte, als sie das Schändliche begreifen: sie lieben schon Reinlichkeit, bevor sie was von Schamhaftigkeit wissen. Da soll man also anfangen, ihre Unschuld zu bewahren: man soll sie auf Eine und die nämliche Art vom Eckelhaften, Garstigen und Unreinlichen, und zugleich vom Schändlichen, Schamlosen und Unreinen abhalten. Die Natur selbst hat in diesem Stücke unsern Bemühungen vorgearbeitet, da sie das Eckelhafte mit dem Schändlichen so genau verbunden hat. Vor allen müssen sich also die Eltern befleissen, daß sie ihren Kindern einen lebendigen Abscheu

vom

vom Unsaubern und Eckelhaften — eine besondere Liebe zur Reinlichkeit beybringen, und diese bey jeder Gelegenheit zu vermehren suchen; so wird dem Kinde gleichsam unvermerkt, ohne Gefahr, seine Neugier zu reizen, zugleich ein Abscheu vom Schändlichen und die Liebe zur Ehrbarkeit eingeprägt.

Kinder haben von Natur aus keine Schamhaftigkeit, weil sie noch keine Kenntniß vom Bösen haben. Man muß ihnen keine Lehren von der Ehrbarkeit geben, damit sie nicht vor der Zeit auf das Schändliche aufmerksam und vorwitzig werden: aber man muß der Schamhaftigkeit vorarbeiten, und ihnen überhaupt ein moralisches Gefühl, das sie von allem, was schändlich ist, abschrecket, beyzubringen suchen. Ihnen nur im Einzelnen Lehren von der Ehrbarkeit geben, heißt, ihre Neugier auf das Unehrbare erwecken. Wenn aber dieses Gefühl allgemein und durch öftere Uebung geschärfet ist, so wird es das Kind von allem Unsittlichen bewahren. Ich sah ein Bauerskind, welches das Brod, so mir vorgelegt worden, vom Ti-

sche nahm, und unartig damit zum Munde fuhr. Auf das ernsthafte Zurufen der Mutter: Pfui, dieß ist schändlich! ließ das Kind das Brod aus den Händen fallen. Setzen wir den Fall, daß eben dieses Kind nach der Zeit was Unehrbares zugelassen hätte. Es würde auf das nämliche Zurufen der Mutter: Pfui, es ist schändlich! eben so geschwind davon abgelassen, und doch dabey nichts anders gedacht haben, als was es bey dem Brodnehmen denken konnte, nämlich: es ist schändlich; und dieses so im Dunkeln, ohne nachzuforschen, warum? Dieses moralische Gefühl, oder wie ich es nennen soll, erhält sich bey Jünglingen, und noch mehr bey Mädchen, die keine verkünstelte Erziehung geniessen — und diese sollten sie nie geniessen — sehr lang. Ich habe von einem gewissen Seelsorger auf dem Lande gehört, und wohl auch selbst beobachtet, daß nicht nur allein halberwachsene, sondern auch mannbare Personen, zumal des andern Geschlechtes, von allen Unanständigen weit mehr abgehalten werden, wenn man ihnen ernstlich saget: Es ist schändlich! als wenn man ihnen saget: Es ist

nicht

nicht erlaubt, es ist Sünde; oder sonst was immer für Vorstellungen machet. Diese Anmerkung scheint mir nicht zu geringfügig, oder am unrechten Orte angebracht zu seyn. Es ist von der höchsten Wichtigkeit, daß man Kinder vom Unehrbaren abhalte, ohne ihnen zu sagen, was unehrbar sey. Dieses Mittel macht das andere von der Furcht Gottes nicht unnütze — soll vielmehr immer damit verbunden werden.

Mit dem Alter lasse man die Beschäftigungen der Kinder zunehmen; aber solche Beschäftigungen, die sie zugleich unterhalten, und ihre Seele mehr ausfüllen. Das beständige Auswendiglernen, trockne, zu einförmige, pedantische Schularbeiten machen jungen Leuten nur Langeweile und Verdruß. Wenn der Zwang wegfällt, so überlassen sie sich ihrer Laune, ihrer Phantasie; und halten sich dann oft durch ein sündhaftes Vergnügen, auf welches sie schon während der Arbeit gedacht haben, dafür schadlos.

Man führe sie oft, wenn es die Jahrszeit zuläßt, auf das freye Feld, und mache sie auf die Werke der schönen Natur aufmerksam: man lasse sie Kräuter, Steinarten, Papillionen sammeln: man zeige ihnen etwas von der Oekonomie. Sie selbst sollen Bäume und Früchte pflegen, ein Gartenbett, einen Bienenstock übernehmen, und sich damit beschäftigen. Die Anfangsgründe von der Geometrie, die Naturgegeschichte — die aber auch für sie sehr gefährlich werden kann, wenn man bey dem Thierreiche nicht alle Behutsamkeit gebraucht — die Geographie, die Heraldik sind für junge Leute eben so behagliche als nützliche Beschäftigungen. Mädchen können sich nicht nur allein im Garten, oder zu Hause mit der Leinwand beschäftigen; sondern sie sollten auch besonders in der Küche gebraucht werden. Man lasse sie die Speisen wählen, einkaufen und zubereiten, und sehe nicht auf einen kleinen Verlust, da man andrerseits so viel dabey gewinnt.

Kinder wollen, müssen Spiele machen. Man lasse sie selbst ihre Spiele wählen: sie wer-

werden unschuldig seyn, und sie auf die unschuldigste Art unterhalten. Wenn sie dabey schreyen, hüpfen, und ganz in ihrem Elemente sind, desto besser.

Kinder, welche in der Unschuld erzogen, und bey zunehmendem Alter so beschäftiget werden, daß ihr Leib auf eine angenehme Art ermüdet, ihre Seele ausgefüllt wird, kommen nie in die sogenannte Tölpeljahre. Diese Epoche ist bey der Landjugend beynahe unbekannt; da sie beständig offen, munter und freudig ist.

In dem Alter, wo sich junge Leute mehr der Mannbarkeit nähern, muß man sie auch ernsthafter beschäftigen, doch nie zu lange mit verdrüßlichen Gegenständen. Man soll Jünglingen um diese Zeit entdecken, was für Absichten man mit ihnen für die Zukunft habe. Ist ihr künftiger Lebensstand schon bestimmt, so lasse man sie mit aller Anstrengung demselben entgegen arbeiten. Auch kann die Jagd, die sonst eine Art von Grausamkeit ist, für Jünglinge eine nützliche, zerstreuende Beschäfti-

tigung seyn. Die mannbaren Jungfrauen sollen immer mehr auf die Haushaltung aufmerksam gemacht werden, und unter der unbemerkten Anleitung ihrer Mutter das Regiment führen lernen.

Von der ersten Jugend an sollen Eltern und Erzieher Kindern das herrliche Vergnügen zeigen und zu geniessen geben, welches aus wohlthätigen und menschenfreundlichen Handlungen entspringt; darauf sollen sie besonders zu dieser Zeit, von der itzt die Rede ist, bedacht seyn. Die Schwachheit des Menschen macht ihn von Natur aus wohlwollend und gesellig. Weil er sich selbst liebt, liebet er zuerst diejenigen, die ihm beystehen, und für ihn sorgen. Er ist mitleidig, weil er sich vielen Leiden ausgesetzt sieht. Er liebet also zuvor Menschen, bevor er das Geschlecht liebet. Der Geschlechtstrieb nimmt sehr langsam zu, wenn er nicht von irgend einer Veranlassung beschleuniget wird. Der weise Schöpfer hat es so eingerichtet, daß zuvor der Körper eine gewisse Festigkeit erhalten, und die Vernunft zur

Reife gelangen muß, bis dieser Trieb erwachet. Der Mensch wird unruhig, bevor er lüstern wird: er begehrt, er sucht, er empfindet, ohne zu wissen, was: — die Natur zwingt nicht die Mannbarkeit, sondern die Mannbarkeit zwingt die Natur: — es kömmt endlich die Zeit, wo der Vater dem Sohne, die Mutter der Tochter, oder der Erzieher, dem es gelungen hat, wie Vater oder Mutter geliebt zu werden, dem Eleven mit einer gewissen Feyerlichkeit sagen muß, daß zwey Geschlechter sind, und nach der weisesten Einrichtung des Allvaters seyn müssen.

Dieß sey nun überhaupt von den Mitteln, Kindern ihre Unschuld zu erhalten, gesagt, die man schon vor der Geburt derselben, in den ersten Tagen ihres Daseyns, und in jeder Periode der Kindheit und Jugend anwenden muß, und die beynahe alle dahin ausgehen, daß man sie natürlich, hart, gleichsam ländlich erziehe, und beständig beschäftige.

Nebst

Nebst diesem sollen die Mütter mit aller Gewissenhaftigkeit reinlich seyn, weil sie ihre Kinder zur Reinlichkeit gewöhnen, und so zugleich ihr Gefühl für die Ehrbarkeit verfeinern müssen.

Die Kleidung der Kinder soll nicht zu enge, auch nicht zu weit seyn. Das Mädchen muß so ehrbar als der Knabe, bedeckt seyn. Es kömmt sehr viel auf die Schlafkleider an: diese sollten es nicht nur verhindern, daß sich die Theile des Leibes an einander reiben; — sondern sie sollten auch selbst keine Friktion verursachen. Die Nahrung sey einfach, leicht mäßig: mehr vom Gesottenen, als vom Gebratenen; nie von geräucherten, stark gewürzten Speisen: Bohnen, Fisolen, Salat, und überhaupt alle hart zu verdauende und saure Speisen soll man Kindern gesparsam geben. Das beste Getränk für junge Leute ist das Wasser; man kann es auch leicht dazu bringen, daß es für sie auch das angenehmste ist.

Kin-

Kinder müssen was späters oder doch ermüdet schlafen gehen und früh aufstehen. Das schlaflose Verweilen im weichen und warmen Federbette ist für ihre Unschuld sehr gefährlich.

Eltern und Erzieher müssen es dahin zu bringen suchen, daß die Kinder nie versichert seyn können, daß sie nicht von ihnen überfallen werden. Unter einem andern Vorwande und mit Bescheidenheit müssen sie Tag und Nacht, zu jeder Stunde, am meisten zu jener, da es die Kinder am wenigsten vermuthen, nachsehen, wie es mit ihnen stehe. Wenn sie selbst ausgehen, so nehmen sie die Kinder, wenn es möglich ist, mit sich, oder versetzen dieselbe unterdessen in ein offenes und sicheres Ort. Nur soll man die Kinder nie einsperren.

Man sehe darauf, besonders wenn der Sohn keine Schwester, die Tochter keinen Bruder hat, daß Kinder sich frühzeitig, und da noch keine Gefahr vorhanden ist, mit dem andern Geschlechte umzugehen gewöhnen. Die einsiedlerisch,

risch, oder nur unter ihrem Geschlechte erzognen Kinder haben bey neuen, ungewöhnten Gegenständen neue, ausserordentliche Empfindungen; und die Erfahrung bezeugt nur gar zu oft, daß eben diejenigen die Freyheit am meisten mißbrauchen, die vor andern enge gehalten worden, und bey dem Umgange mit dem andern Geschlechte desto mehr Gefahr laufen, je seltener ihnen dieser Auftritt ist. „Die schwere Kunst einer guten Erziehung besteht nicht darinn, daß man Kinder von allen Gefahren entferne, das unmöglich ist — sondern gegen dieselbe bewahre und sicher stelle".

Eltern und Erzieher müssen vor allem die Liebe und das Zutrauen der Kinder zu gewinnen suchen. Die Schamhaftigkeit, die Kunst, sich zu verstellen, ist groß bey jungen Leuten, besonders bey Mädchen. Der Erzieher wird tausendmal betrogen werden, wenn er mehr gefürchtet, als geliebt wird. Er kann aber auch alles erhalten, wenn er weiß, wie er sich zum Kinde herablassen, mit ihm schwach wer=

werden, und liebreich umgehen soll. Der Vater, die Mutter, der Freund vermag da viel: der Zuchtmeister nichts — gar nichts.

Oft muß man Kindern die Würde, Wichtigkeit und die Vortheile der Keuschheit, die Abscheulichkeit, die bösen Folgen der Unkeuschheit lebhaft vor Augen stellen, den Umgang mit würdigen Personen, das Lesen nützlicher Bücher, die tägliche Selbstprüfung nachdrücklich empfehlen; und besonders soll man sie zum eifrigen, kindlichen Gebethe anhalten: beständig auch bey gleichgültigen Handlungen, an die Allgegenwart Gottes erinnern, und so gewöhnen, daß sie sich selbst, auch dann noch, wenn sie die Bedürfnissen der Natur erfüllen, eine gewisse Ehrerbietigkeit erweisen. Ich wiederhole es: Das kindliche Vertrauen auf Gott, die beständige Erinnerung, daß uns sein reinstes, heiligstes Auge allenthalben beobachte, sind die wirksamsten Mittel, die Unschuld zu erhalten.

Endlich müssen Eltern und Erzieher nicht nur das Gedeihen ihrer Bemühungen, sondern auch alle Hilfe von oben erwarten, und oft in langen, vertrauten Gebethen die Unschuld ihrer Untergebenen dem Vater der Menschen empfehlen. „Täglich ließ Job seine Kinder zu sich kommen, segnete dieselben, und brachte am frühen Morgen für jedes dem Herrn ein Opfer, daß sie Gott nicht beleidigen, sondern in ihrem Herzen loben möchten. Dieß that der sorgfältige, und gottesfürchtige Vater täglich". Job 1, 5.

Also nichts von dem Mittel, welches einige darinn zu finden glauben, daß man jungen Leuten gewisse Geheimnisse der Natur bey Zeiten entdecken soll? — Dieses verdient besondere Anmerkungen.

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Von einem gewissen Mittel wider das unnatürliche Laster der Unzucht.

Bey der großen, und immer weiter um sich greifenden Verderbniß der Sitten sind einige der berühmtesten Erzieher auf ein Mittel verfallen, welches sie für sehr wirksam und in gewissen Umständen für das einzige halten, durch welches man Kinder von diesem Laster retten könne: nämlich, daß man ihnen bey Zeiten gewisse Geheimnisse von der Natur und Fortpflanzung des Menschengeschlechtes entdecken, und alle Unwissenheit, die sie auf dieses Laster verleiten könnte, benehmen soll. Andere nicht minder einsichtsvolle und erfahrne Erzieher, selbst geschickte Aerzte wollen von diesem Mittel nichts wissen; ja sie mißrathen es, als höchst gefährlich.

Wie es doch zu geschehen pflegt! Wenn ein großer Mann saget: sehet zu, daß Kinder

nicht aus Unwissenheit in das unnatürliche Laster der Unzucht verfallen! so sind dir gleich zehen andere da, die ohne diesen Mann ganz zu verstehen, vielleicht aus Neuerungssucht, oder vom Ansehen allein überführt, oder endlich um sich bey seinem hochgnädigen Gönner zu empfehlen, schreyen und schreiben: „Entdecket Kindern alles, was man ihnen bisher geheim gehalten hat!“

Meines Erachtens sollte man mit diesem Mittel nicht zu voreilig seyn, noch zu viel Lärmens daraus machen, da die Anwendung desselben mit vielen Schwierigkeiten verbunden, und Unvorsichtige gewiß damit mehr schaden als nützen werden.

Die dieses Mittel vorschreiben sagen: a) Die Unwissenheit verführet junge Leute auf allerley Zweifel; sie machet dieselben vorwitzig und lüstern. b) Das, womit der Mensch schon bekannt ist, machet weniger Eindruck auf ihn. c) Es ist besser, daß man dieses wisse, bevor der Geschlechtstrieb erwachet, als dann erst erfah-

fahre, wann die Natur in Gährung ist. d) Kinder lernen es doch über kurz oder lang aus Büchern, sie hören es vom Hausgesinde, von Verführern, sie sehen es bey Menschen oder Thieren: es ist also besser, daß es ihnen die Eltern oder Erzieher sagen, als daß man es auf ein Ohngefähr ankommen lasse, welches ihrer Unschuld so nachtheilig seyn könnte. e) Endlich verfallen sie wohl von sich selbst darauf, welches desto gefährlicher ist, und sie zu unnatürlichen Ausschweifungen verleiten kann.

a) Unwissenheit, psychologisch zu reden, kann unmöglich auf Zweifel verleiten, oder den jungen Menschen vorwitzig und lüstern machen. Daß man aber da keine Wortverdrehung vermuthe, so bedenke man nur, daß jene die unschuldigsten sind, die am wenigsten von diesen Geheimnissen wissen. Man zweifelt erst dann, wenn man was nicht ganz weiß — und wer wird so weit gehen, daß er dem Kinde alle Zweifel, die es von der Beschaffenheit und Fortpflanzung der Menschen haben kann, heben will? Halbverstandene Erklärung schadet weit mehr,

als

als eine gänzliche Unwissenheit, weil das Kind immer auf neue Fragen, und vielleicht wohl auch auf manche Versuche verfällt. Vorwitz und Lüsternheit entstehen erst alsdann, wenn junge Leute dazu gereizet werden, das ist, wenn sie manches hören oder sehen, daß sie nicht wissen — wissen dürfen. Setzen wir zween junge Menschen: zu einem saget der Vater, bevor er aus dem Zimmer geht: Sohn! in diesem Kasten ist ein gefährliches Buch, es sieht so und so aus: dir kann es noch nicht nützen, rühre es nicht an. Der andere Sohn weiß nichts von diesem Buche. Bey welchem ist nun die Gefahr größer? Aber dieser kann durch ein Ohngefähr über das gefährliche Buch kommen? Jener aber wird gewisser und strafbarer darüber kommen. Nehmen wir nur den Menschen, den jungen Menschen, wie er ist; ziehen wir nur die Erfahrung zu Rath: betrachte man nur die Kinder der Bauern, und der Städter.

Aber eben deswegen soll man Kindern, die nicht lange in diesem Stücke unwissend bleiben werden, den Kindern üppiger, wollüstiger Städter

diese Geheimnisse frühzeitig entdecken! Was wird es aber nützen? Sie werden noch immer vorwitziger, und lüsterner werden; ja sogar wird alles, was sie sehen und hören, bey ihnen einen neuen Eindruck machen, bis sie endlich frühzeitig genug anfangen, von ihrer Wissenschaft Gebrauch zu machen: da indessen der Unwissende manches sieht und hört, ohne was arges dabey zu denken.

Aber warum, heißt es, zeiget man Kindern die Beschaffenheit und den Gebrauch einiger Theile des Leibes, und der andern nicht? Wunderlich! Warum wird das Kind schamroth, wenn es einige Theile entblösset, und nicht auch, da es die andern entblösset? Ist dieß nicht ein Wink der Natur, daß man diese Theile verheimlichen soll? Daß die Unwissenheit seine Unschuld so lange beschützen soll, bis die Vernunft an ihre Stelle tritt? —

Man muß also alle andere Mittel zuvor gebrauchen, man muß, so viel es nur möglich ist, verhüten, daß man die glückselige Unwissenheit

des Kindes störe, ihm Gelegenheit zu Fragen, zu Zweifeln gebe. Man kann freylich nicht alles, aber doch mehr, als viele glauben, verhindern.

b) Es ist wahr, dasjenige, womit der Mensch mehr bekannt ist, machet weniger Eindruck auf ihn: Wissen zu Wissen gerechnet; aber da kömmt noch Empfindung und Begierlichkeit dazu: der Wille wird vom Verstande geleitet. Der junge Mensch wird früher nach dem verlangen, was er weiß; er wird heftig das begehren, von welchem dem Unwissenden kein Gedanke beyfällt. Manches wird einem Menschen zur Nothwendigkeit, von welchem ein anderer nichts weiß.

c) Sie sollen es wissen, bevor der Geschlechtstrieb erwachet.

Der Geschlechtstrieb kann durch die Erziehung beschleuniget werden, selbst der Natur zuvor kommen, und auf eine unnatürliche Art befriediget werden. Dieses ist bey jenen sehr zu befürchten, welche vor ihrer Mannbarkeit zuviel von dem wissen, aus welchem die Natur selbst

Kin-

Kindern ein Geheimniß macht. Man folge nur der Natur: sie hat ihren eigenen Gang, der sehr langsam ist. Der Körper muß erst zu einer gewissen Festigkeit kommen, daß er den Geschlechtstrieb, den heftigsten aus allen, aushalten kann, da indessen die Unwissenheit die Stelle der Schamhaftigkeit vertreten muß. Wenn das Blut schon in Gährung, die Geister in Bewegung kommen, geht noch vor den Begierden die Unruhe vor; man begehret und schämet sich: das Auge forschet aber schüchtern: man empfindet, was für Unschuldige keinen Namen hat. Endlich unterrichtet uns die Natur; nicht umgekehrt, daß wir die Natur unterrichten sollten: die Eltern und Erzieher dürfen ihr nicht vorarbeiten, sondern sie müssen ihr folgen, und von ihren Geheimnissen erst dann zu reden anfangen, wenn sie sich selbst entwickelt.

Wenn aber die Neugier der Kinder auf was immer für eine Art und Weise schon erweckt ist; wenn sie unter Menschen leben, oder bald leben werden, von welchen sie vieles sehen und hören müssen, was sie nicht wissen

sollten; so mag man ihnen vor dem neunten Jahre sagen, was ihnen bis ins fünfzehnte nicht unbekannt bleiben wird; aber nicht mehr sagen und dieses ist noch das äusserste Mittel, und so gefährlich, daß man eher alles anwenden soll, um dasselbe entbehren zu können.

d) Kinder kommen doch auf was immer für eine Art und Weise auf das, was man ihnen verhehlen will.

Aber dieses soll man zu verhüten suchen. Vernünftige Eltern und sorgfältige Erzieher werden jungen Leuten nie gefährliche Bücher, selbst einige Bücher von der heil. Schrift nicht in die Hand geben: sie werden es nie zulassen, daß Kinder mit dem Hausgesinde, oder mit verdächtigen Kindern alleine umgehen: sie werden sich in ihrer Gegenwart nie zweydeutige, schlüpfrige Reden, freyen Scherz erlauben: sie werden alles, ärgerliche Bilder, Menschen und Thiere entfernen, und die Unschuld nie der Gefahr, ja nicht einmal dem Ohngefähr aussetzen.

Dieses aber ist sehr schwer; ja in einigen Ständen und Umständen ist es schlechterdings unmöglich, daß Kinder das nicht erfragen, was sie in ihrer Unwissenheit stören kann.

Ich weiß beydes: oft ist es sehr schwer, aber doch nicht unmöglich; und dann noch, wenn es unmöglich ist, wird wohl dieser Unterricht alle Gefahr aufheben? — Das Kind sieht nun oder hört jenes, wovon es schon Wissenschaft hat. Der Unterricht kann zwar die theoretischen Zweifel, aber nicht die Empfindungen verhindern; diese lassen sich wahrhaftig nicht wegdiskouriren. Das unterrichtete Kind wird jenes aufmerksam, mit Reflexion, und nach und nach mit Unruhe oder Vergnügen betrachten, was das Unwissende meistentheils gleichgültig ansieht. Hören Kinder was davon, so hören sie dieses anders von ihren Eltern oder Erziehern, anders vom Hausgesinde, oder vom Verführer. Setzen wir den Fall, daß ein Knabe von seinem Vater oder Erzieher im neunten Jahre seines Alters im feyerlichsten Tone, mit aller Behutsamkeit von gewissen Geheimnissen unterrichtet worden. Er hört

nun

nun in seinem zwölften, fünfzehnden Jahre das nämliche von einem Verführer, er hört noch mehr, er höret es in einem ganz andern, sehr reizbaren Vortrage. — Wird wohl die Sprache des Verführers weniger auf diesen Jüngling, als auf einen Unwissenden wirken? — Man muß mich wohl verstehen. Ich setze einen Jüngling, der in diesen, was man bisher Jünglingen wollte verborgen halten, unterrichtet worden; und einen andern, der davon keinen Unterricht erhalten hat. Daß man junge Leute vor diesem Laster und vor den Verführern warne, ist nicht nur allein nützlich, sondern schlechterdings nothwendig. Dieses aber kann geschehen, ohne daß man denselben das entdecke, was ihnen die Natur selbst zu verbergen sucht.

e) Endlich sollen junge Leute wohl von sich selbst darauf verfallen.

Dieses ist eigentlich zu reden nicht wahr —. Was oben von Kränklichkeiten, als Veranlassung, gesagt worden, gehört hier nicht her. Wenn einer vor den Jahren der Mannbarkeit darauf

ver=

verfällt, so muß nothwendig eine Veranlassung von aussen — die freylich nicht allemal erkennet — dazu gekommen seyn; oder es müßte sich die Natur selbst abändern. Ich habe schon oben gesagt, die Natur hat ihren eigenen, langsamen Gang: sie unterrichtet uns zuerst; sie verführet uns nicht.

Auch wegen der Zeit, in was für einem Jahre; und noch mehr wegen der Art, wie man junge Leute davon unterrichten soll, müssen Eltern und Erzieher in die größte Verlegenheit kommen. Bey Kindern reicher und üppiger Eltern soll es früher geschehen, beyläufig im achten Jahre ihres Alters. Aber sind sie nicht schon theils zu alt — theils noch zu jung dazu? Zu alt: weil sie vermuthlich, ja ganz gewiß schon manches werden gehört und beobachtet haben, welches sie mit allen seinen Reizen in das Gedächtniß zurückrufen werden, so bald sie deutlicher hören, wie und wozu das Ding alles ist. Zu jung: entweders hören und sehen sie bey andern bald etwas davon oder nicht? im ersten Falle werden sie dieses desto aufmerksamer hören und sehen,

gegen

gegen jenes, was sie gehört, halten, auf die Anwendung denken, in neue Zweifel, oder wohl gar auf die unnatürlichsten Ausschweifungen verfallen: im letztern wäre es nothwendig, daß man den Unterricht öfters wiederholte, wobey gewiß die Gefahr mit dem Alter zunimmt. Wenn es im zehenten oder zwölften Jahre geschieht, kann es eben wieder zu frühe, oder zu spät seyn, weil der Erzieher in keinem Falle versichert ist, ob sein Zögling nicht schon zu viel weiß, oder noch zu einfältig und leichtsinnig ist. Kinder bleiben dem Verstande nach länger Kinder, als nach dem Willen: ihre Sinne und Sinnlichkeit machen mehr Eindruck auf sie, als wörtliche Belehrung. Man soll also auch vielmehr moralische Grundsätze, als pathetischen Unterricht gebrauchen, sich gegen sie mehr negativ als positiv verhalten, mehr die Gefahren aus dem Wege räumen, als ihnen dieselbe zeigen.

Auch die Art, wie man Kinder und junge Leute in den Geheimnissen der Natur unterrichten soll, ist unendlich schwerer, als man sich vielleicht vorstellt. Ich meines Theils,

obwohl ich kein Arzt bin, wollte doch lieber dem Dauphin die Blattern einpfropfen, als nach einer monatlangen Vorbereitung einem Unschuldigen diesen gefährlichen Unterricht ertheilen. Wer kann die Gränzen bestimmen, in welche sich der Unterricht einschliessen soll? Wann ist zu viel, wann zu wenig gesagt? Wie soll man junge Leute vorbereiten, daß sie einerseits nicht vorwitzig, anderseits nicht unachtsam dabey sind? Was soll man für Worte wählen, da man so oft in Verlegenheit kömmt, wenn man auch mit Erwachsenen davon reden muß? Wie soll man es angehen, daß man was so sinnliches ins Herz lege, ohne dasselbe zu berühren? Andere Eindrücke machet auf den jungen Menschen eine anatomirte Maus; und andere ein zergliederter Mensch er denkt anders, und empfindet anders. Man kann den Verstand von dem Willen bey jenen Ideen nicht trennen, bey welchen sie am engsten verbunden sind. Und wenn dieses auch auf eine kurze Zeit möglich wäre, wie, wann die Leidenschaften erwachen, wann sie zunehmen? wird dann der Unterrichtete dabey so unruhig, so schamhaftig, als der Unwissende seyn? —

„Dieß

„Dieß hat man, saget der große Erzieher und
„Menschenkenner Feder, von der angegebenen
„Familiarisirung, daß der junge Mensch fein
„bald die Schamhaftigkeit verlieret, welche die
„Natur der Unschuld dieser Jahre zum Schutze
„gegeben hat. Und wenn man auch in einem fey-
„erlichen Tone, wie man von heiligen Sachen
„redet, dem Knaben oder Jünglinge seine Empfin-
„dungen, und das, was er etwa an Thieren
„sieht, erklären und zu deutlichen Begriffen
„machen wollte: so weiß ich doch nicht, ob man
„durch diese deutliche Erkenntniß, zu welcher
„sich immer wieder die Empfindung gesellet, et-
„was gewinnen würde. Er wird nun frey reden.
„Er wird sein Recht zu gewissen Foderungen be-
„weisen, die man ihm itzt doch noch nicht zu-
„gestehen will; und nur desto leichter der So-
„phiste seiner Begierden werden."

Da also dieses Mittel nicht das einzige da es ohne die andern unnütze: da die Anwendung desselben höchst gefährlich: da man damit unendlich mehr schaden, als nützen kann; so bitte ich alle Eltern und Erzieher, sie möchten doch

nicht

nicht auf Kosten der Unschuld Versuche damit machen — noch weniger auf dieses Mittel so viel bauen, daß sie darüber die andern vernachläßigen, und so den Untergang ihrer Kinder beschleunigen und unvermeidlich machen. Ich fürchte — fürchte sehr, je mehr dieses Mittel bekannt gemacht wird, desto allgemeiner werden die unnatürlichen Ausschweifungen unter der Jugend werden! —

Wenn also einige denken, die Gefahren der Unschuld sind so mannigfältig, so groß, daß sie alle andere Mittel vereiteln, daß man sich gezwungen sieht, dieses Mittel zu gebrauchen; so sollten sie, dächte ich, auch wohl überlegen, daß auch dieses Mittel, wenn man die Gefahren nicht aus dem Wege räumt, vergebens: daß es bey der verzärtelten Modeerziehung desto gefährlicher; daß es an sich selbst mit vielen unvermeidlichen Schwierigkeiten verbunden ist: daß man also eher alles, als dieses versuchen soll.

Sechster Abschnitt.

Merkmale und Mittel, durch welche man diese Sünde bey jungen Leuten entdecken kann.

Das unnatürliche Laster der Unzucht, oft und lang getrieben, verwüstet den Körper sichtbar; und man kann die armseligen Sklaven der Wollust leicht von andern Menschen unterscheiden. Es giebt aber auch gewisse Merkmale, woraus man vermuthen kann, daß junge Leute anfangen, sich dieser Ausschweifung zu ergeben. Einige von diesen Merkmalen sind mehr zuverlässig; andere sollten wenigst Eltern und Erzieher aufmerksam machen. Ich will alle Kennzeichen dieses Lasters, die ich aus der Beobachtung gesammelt habe, hersetzen. Um aber manchem lieblosen Urtheile vorzubeugen, muß ich auch da anmerken, und man soll sich oft daran erinnern, daß diese Zeichen keineswegs untrüglich, sondern sehr oft Wirkungen einer andern Krankheit, ei-

nes verborgenen Grames, einer allzugroßen Schüchternheit, der Blödsinnigkeit, oder irgend einer andern Ursache sind.

a) Dieses Laster verunstaltet das Angesicht; dieses wird blaß, schlaff, und aufgedunsen: nach und nach gelb oder braunblau, endlich kupferig; die Augen werden anfangs gläsern, wässerig; bald trocken sie aus und sinken endlich bey Jünglingen und Mädchen in schwarze Höhlen zurück. Die braunen oder schwarzblauen Ringe um die Augen sind bey Erwachsenen kein zuverläßiges Zeichen dieses Lasters; sondern vielmehr ein Zeichen eines schwermüthigen, gallsüchtigen, auch eines tiefdenkenden Menschen. Auch die Blässe des Angesichtes kömmt, zumal bey Mädchen oft von einer Krankheit, besonders von Würmern her.

b) Wenn Jünglinge und Mädchen zu alt aussehen, und vor der Zeit gleichsam erschöpft und runzelicht werden, wenn ihr Körper eingeschrumpft oder hockericht ist, so hat man zu befürchten, daß sie schon lange mit diesem Laster bekannt sind.

c) Kinder, die eingebogen sitzen, und oft auffahren, die andere mit verstohlnen Blicken ansehen, oder gar zu vertieft da sitzen, oder starr ihre Augen auf einen Gegenstand heften, und dabey die Farbe abändern, die Hände verborgen, und sich stets in die Kleider eingewickelt halten, muß man, ohne einen Augenblick zu verweilen, anreden, aufrufen; und wenn sie dabey aus Verfassung kommen, oder im Reden stocken, als höchst verdächtig behandeln. Ein öffentlicher Lehrer kann in der Schule, Eltern können bey Tische manches erfahren, wenn sie es nicht schon erfahren haben? — Auch auf Mädchen, die sich oft jücken, an den Kleidern streifen, und verschiedene Konvulsionen äußern, muß man ein wachsames Auge haben.

d) Wenn Kinder und junge Leute sich selbst einsperren, die Thüre nicht gleich öfnen, da man zu ihnen kommen will, oder in einer großen Verwirrung, im Ankleiden betroffen werden; so ist es ein sehr böses Zeichen.

e) Kin-

e) Kinder laufen natürlicher Weise öfters in das heimliche Gemach; wenn sie sich aber da gar zu lange aufhalten, so ist dieses nicht mehr natürlich.

f) Wenn junge Leute, besonders Knaben, an gemeinschaftlichen Ergötzlichkeiten und muntern Spielen keine Freude haben, sich zur Unzeit davon entfernen; so ist zu befürchten, daß sie ein verbothenes Vergnügen mehr lieben.

g) Man beobachte sie besonders im Umgange mit ihres Gleichen, ob sie nicht zu vertraulich scherzen, sich mit andern abbalgen, und sich dabey mehr erlauben, als die Ehrbarkeit zuläßt. Ob sie da nicht ausserordentlich traurig, schüchtern und mißtrauisch sind. Ob sie keine verdächtige Reden führen. Oft setzen Kinder Fragen, aus welchen man leicht schliessen kann, daß sie schon zuviel wissen.

h) Wenn Kinder auf einmal zu allem, was sie bisher ergötzte, ihre Freude verlieren; wenn sie verdrossen, zum arbeiten träge, zum lernen

unge-

ungeschickt, im Gedächtnisse ganz verloren sind: so ist oft diese Sünde Schuld daran.

i) Eltern, die Tag und Nacht um ihre Kinder sind, können leicht Spuren von dieser Sünde entdecken. Unzüchtige Mädchen haben Kennzeichen an sich, die Müttern nicht unbekannt seyn können. Ueberhaupt dürfen sich zwar die Eltern gegen verdächtige Kinder eine größere Freyheit im Nachforschen bedienen; doch soll es mit Vernunft und Bescheidenheit geschehen, besonders wenn sie die Wäsche zu Rathe ziehen wollen.

k) Erzieher und Erzieherinnen müssen besonders darauf bedacht seyn, daß sie das ganze Zutrauen ihrer Untergebenen gewinnen. Dieses werden sie erhalten, wenn sie gegen dieselben herablassend, liebreich und mitleidig sind: wenn sie dieses Laster — im Falle, daß sie davon reden müssen — mehr als ein Unglück, in welches auch die besten, die unschuldigsten Kinder verfallen, als ein strafbares Verbrechen vorstellen: wenn sie die meiste Schuld auf den Verführer legen: wenn sie sagen, daß es oft aus Unwissenheit,

gleich-

gleichsam ohne Schuld, getrieben werde: wenn sie thätige Hilfe versprechen, wenn sie nachdrücklich, und so viel es die Unschuld der Kinder zuläßt, öfters von den traurigen Folgen dieses Lasters reden.

Vielleicht werden es einige des Lesens nicht unwerth halten, wenn ich Beyspiele aufführe, wie ich dieses Laster bey Jünglingen entdeckt habe.

Ein Jüngling, der mir schon zuvor verdächtig schien, kam aus einer andern Ursache zu mir. Ich fieng mit ihm von verschiedenen Dingen zu reden an, und beobachtete zugleich genau seine Blicke. Sein Auge war so ziemlich ruhig. Ich lenkte dann die Unterredung auf seinen künftigen Stand, und sagte ihm, daß ich hoffe, ihn einstens als einen glücklichen Mann zu sehen. Da nahm ich Gelegenheit, von den Gefahren, welchen die Jugend immer ausgesetzt ist, zu reden. Er sah mich bald steifer an. Ich klagte wehmüthig über die Kunstgriffe und über die Bosheit der Verführer. Sein Auge ward unstet, und suchte vergebens, irgendwo ausruhen

zu können. „Oft, fuhr ich fort, wird die beste Hoffnung auf einmal vereitelt; oft werden die unschuldigsten Kinder in ein Elend gestürzt, woraus sie sich selbst nicht helfen können ꝛc.“ Dann nahm ich ihn bey der Hand, und sagte: „Sie haben ein gutes Herz; aber denken sie nicht, daß es alle Menschen so aufrichtig meynen, wie sie. Sehen sie sich um einen guten Freund um, und an diesen halten sie sich auf den schlüpfrigen Wegen ihrer Jugend. Gott erhalte sie mein Lieber! ꝛc.“ — da brach ihm sein Auge — sein Herz; er seufzete. Er wollte mich nicht mehr ansehen. Dieß war mir schon genug, daß ich ihm gerade zu sagte: „Was fehlt ihnen? Warum sind sie auf einmal so traurig und niedergeschlagen?“ Er schwieg; ich versicherte ihn meiner aufrichtigen Liebe, meiner Hilfe, wenn es bey mir stünde. Er bath um diese Hilfe, und fieng bitter zu weinen an.

Bey einem andern Jünglinge beobachtete ich unanständige Geberden, und er bemerkte es, daß ich dieses beobachtet hatte. Ich ließ ihn bald darauf zu mir kommen, und sagte zu ihm:

„Se-

„Geben sie mir keine Gelegenheit, daß ich von ihnen schlecht denken muß". Dieß war sonst meine Sprache nicht. Etwas dreist fieng er sich so zu entschuldigen an, daß er sich nur desto mehr anklagte. „Ich habe nichts unrechtes gethan, sagte er: Sie meynen, ich habe dieses— gethan; nein, ich habe nur was anders gethan" Ich merkte bald, daß ich mit ihm deutlicher reden dürfte, weil er — nicht mehr unschuldig war.

Einstens las ich öffentlich eine etwas zweydeutige Stelle vor Jünglingen, bey welcher Einer besonders aufmerksam wurde. Er sah die übrigen mit einer hämischen Freude an, und verwunderte sich gleichsam, daß sie so gleichgültig dabey wären. Er verdoppelte seine Aufmerksamkeit, und äusserte eine Begierde, mehr dergleichen Stellen zu hören. Ich bemerkte ihn sehr genau. Nach einer Zeit kam er zu mir, und klagte, ich weiß nicht mehr, bey was für einer Veranlassung, über seine schwachen Talente. Ich sagte zu ihm etwas ernsthaft: „Wenn es nur sonst nirgends fehlte, als an den Ta-

lenten!" — Ganz betroffen schlug er die Augen nieder. Langsam und schüchtern erhub er dieselben wieder, und sah mich ganz verwirrt, und wie zürnend an, da indessen sein Angesicht erblaßte, erröthete, und wieder erblaßte. Das Auge, das Schweigen ist bey solchen Jünglingen sehr beredtsam. Ich trug kein Bedenken mit ihm von Verführern, und, da ich bald Stoff dazu fand, von den traurigen Folgen einer unzüchtigen Jugend zu reden.

Etliche haben mir diese Sünde von sich selbst und freywillig bekannt, da ich zuvor von den traurigen Folgen dieses Lasters, die es besonders am Körper verursachet, geredet hatte. Einer glaubte sogar, ich hätte es ihm schon lange ansehen müssen, daß er dieser Ausschweifung ergeben sey. Einige haben mir Briefe geschrieben, in welchen sie ihren armseligen Stand auf das lebhafteste geschildert hatten; und so ihre Scham überwunden, bevor sie zu mir kamen.

Dieses habe ich überhaupt beobachtet, daß junge Leute dieses Laster am leichtesten selbst

ein-

eingestehen, wenn man die ganze Schuld dem Verführer beymißt, oder wenn man ihnen saget, sie seyn zu bedauren, daß sie aus Unwissenheit in ein solches Elend gekommen sind: auch dann noch, wenn schon keine Verführung vorhanden, keine Unwissenheit Statt findet. Wer das menschliche Herz kennt, wird leicht die Ursache davon einsehen.

Bey Mädchen hat es gute Wirkung, wenn man ihnen saget, daß durch gewisse Laster der Unzucht die Schönheit verblühe. Mädchen wollen mehr geschont seyn, als Jünglinge. Personen von ihrem Geschlechte werden sie leichter zum Geständnisse dieser Sünde bringen. Wenn man an ihnen einige Merkmale davon wahrnimmt, so soll man sie als Kranke behandeln, und vom Arzte zu reden anfangen. Gemeiniglich haben sie vor diesem einen Abscheu, und wollen es so weit nicht kommen lassen.

Da die Sittsamkeit der Mädchen so leicht beleidiget wird; soll man sie niemal ohne Vorahndung wegen dieses Lasters zu Rede stellen;

und

und dann noch; wenn dieses nothwendig zu seyn scheint, alle Behutsamkeit gebrauchen.

Eltern, die ihre Kinder zärtlich lieben, die von ihnen aufrichtig geliebt werden; die für die Gesundheit derselben besorgt sind, und diese Sorge bey jeder Gelegenheit geäussert haben: können mit ihnen von der Sache deutlicher reden; dürfen im Nachforschen weiter gehen, als Erzieher und Erzieherinnen.

Ich habe zwar noch von andern Merkmalen gehört und gelesen; aber da es vielmehr Muthmassungen, und oft Eingriffe in die Rechte unschuldiger Menschen sind, will ich lieber ganz davon schweigen. Man ziehe vielmehr die Erfahrung, und eigene Beobachtungen zu Rathe.

Siebenter Abschnitt.

Von den Mitteln, die man gebrauchen soll, um junge Leute von diesem Laster zu heilen.

Ich würde mir selbst widersprechen, wenn ich behaupten wollte, daß es unfehlbare Mittel gebe, wodurch man dieses Laster heilen könne. Wenn es unendlich schwer ist, Kinder vor dieser Sünde zu bewahren; so ist es noch schwerer, sie, wenn sie einmal angesteckt sind, davon zu heilen. Doch soll man nie ganz verzweifeln, sondern vielmehr alles versuchen, um Kinder und junge Leute aus einem so armseligen Stande zu befreyen.

Es bedarf kaum einer Erinnerung, daß man alle negative und positive Mittel, Kindern ihre Unschuld zu erhalten, auch mit besten Erfolge anwenden kann, um sie wieder von der Sünde zu heilen — ja die ersten und allgemeinsten unter den positiven Mitteln, nämlich die Angewöhnung zur Gottesfurcht in wahrem

Sinne.

Sinne, und der öftere würdige Gebrauch der heiligen Sacramente der Busse und des Abendmahles sind da noch mehr zu empfehlen.

Eben dieses ist vom christlichen Wachen und Bethen zu verstehen.

Zu dem Wachen gehört, daß man alle Gefahren, alle Veranlassungen zu diesem Laster nach Möglichkeit entferne, und, wie ein liebenswürdiger Auktor schreibt, dem thierischen, und in uns schlafenden Reize die Lebenskräfte abzapfe, wenigst ihn nicht selbst aufwecke, nicht selbst bewaffne. Wie dieses geschehen soll, zeigt der dritte Abschnitt.

Unter dem Gebethe wird da vorzüglich die lebhafte Erinnerung an die Allgegenwart Gottes, die ernstlichen Betrachtungen über die Abscheulichkeit, über die traurigen Folgen dieses Lasters, über die letzten Dinge des Menschen, tägliche Selbstprüfung, oft wiederholte ernstliche Vorsätze ꝛc. verstanden.

Ein

Ein vortreffliches Mittel wird man auch darin finden, wenn man sich einen verständigen, frommen, erfahrnen und verschwiegenen Freund sucht, und demselben öfters sein ganzes Herz mit all seinen Schwächen, Reizen und Regungen entdeckt, und fleißig mit ihm Rath hält über seine Krankheit, über die Mittel dagegen rc. Nun auch von einzeln und besondern Mitteln.

Vor allem muß man darauf sehen, wie Kinder in dieses Laster verfallen, wie lange, wie oft sie dasselbe ausgeübet, ob sie es aus Unwissenheit, ohne es für eine Sünde zu halten, oder muthwilliger Weise gethan haben.

a) Wenn Kinder gleichsam von ohngefähr mit Anstossen, Jücken, Reiben, oder durch sonst einen Zufall auf dieses Laster verfallen, und dasselbe in ihrer Unwissenheit ausüben; so muß man Anfangs gütig mit ihnen verfahren, ihnen das Schändliche, noch mehr das Schädliche desselben liebreich, doch auch nachdrücklich vorstellen. Wenn man gleich Anfangs

straft

straft und droht, so werden sie sich nicht so fast bessern, als nur zu verstellen, und zu verbergen suchen. Von der Zeit an soll man das Kind, seine Gebehrden, Augen, Hände wohl beobachten; Eltern sollen es auch zur Nachtzeit thun. Wenn das Kind nach der ersten Ermahnung, und da es schon weiß, wie schädlich und sündhaft diese Handlung ist, noch fortfährt; ist es schon Frechheit und Muthwille: da soll man strafen, aber mit einer gewissen Feyerlichkeit, zuvor alle Ermahnungen und Warnungen wiederholen. Die Strafe mit der Ruthe wird bey kleinern Kindern die wirksamste seyn. Was werden da manche Pädagogen denken? Was sie wollen! — Lesen sie nur auch das Folgende. Ich weiß Beyspiele, die mich überzeugen, daß dieses Mittel nicht so ungeschickt sey, wie ich lange geglaubt habe. Ich begreife es nun, wenn ich mir vorstelle, daß man eine solche Strafe als eine ernstliche Warnung, woran Kinder am lebhaftesten denken, ansehen müsse.

b) Eben so muß man mit Kindern verfahren, die in diesem Laster von einem Verführer unterrichtet worden, der ihnen vormachte, es sey keine Sünde. Anfangs soll man ihnen ihren Irrthum benehmen, und über dieß die traurigen Folgen dieses Lasters mitleidig, doch auch ernsthaft vorstellen. Vermag dieses nichts, so soll eine empfindliche Strafe mehr Nachdruck machen.

Bey gutartigen und folgsamen Kindern muß man mit der Strafe nicht so voreilig seyn. Man soll sie öfters ermahnen, warnen, die Uebertrettung des Gehorsames, die Abscheulichkeit dieses Lasters recht ans Herz legen; sie vor andern, die ohne dieß davon wissen, beschämen, und drohen, daß man sie ganz hintan setzen werde.

Andere Mittel für diese Kinder sind, daß man ihnen wenig und nur unschädliche Speisen, nur Wasser zu trinken gebe: später schlafen gehen, und früher aufstehen heisse, überhaupt ihren Leib härter halte, nie der Einsam-

samkeit überlasse, vom Verführer trenne, ein Vergnügen, welches ihnen eine neue, besondere Freude verursachet, verschaffe, sie auf das Land hinaus schicke, in der reinen und trocknen Luft oft Bewegung machen lasse, eine kleine Reise, oder eine Beschäftigung, die sie zerstreut und unterhält, veranstalte. Man soll auch wirklich einen geschickten Arzt zu Rathe ziehen, der weiß, wie er Knaben, und wie er Mädgen zu behandeln habe; besonders wenn durch öftere Wiederholung dieser Sünde die Nerven sehr geschwächt und reizbar sind. Er wird unter andern kalte oder von Ameisenhaufen zubereitete Bäder, den Gebrauch der Fieberrinde rc. vorschreiben.

Eltern sollten ihre Kinder besonders bey Nacht beobachten, und sogar, wenn sie sich nicht bessern, bey sich schlafen lassen. Wenn sie unter Tags durch dringende Geschäfte verhindert sind, denselben abzuwarten, so müssen sie die Sorge über ihre Kinder einer erfahrnen und emsigen Person anvertrauen.

c)

c) Je länger und öfter einer diese Sünde ausgeübet hat, desto schwerer wird er davon zu heilen seyn, wie jedermann einsehen muß. Auch dann folget selten eine Besserung, wenn einer etwas später und in den Jahren der vollkommenen Vernunft sich dieser Ausschweifung ergeben hat. Strafen und Drohen ist dann ganz vergebens. Was man thun kann, ist:

Daß man vor allem die Veranlassung zu diesem Laster entferne: die Person, die Ergötzlichkeit, das Buch, das Bild, die Schauspiele, die zu nahrhaften Speisen, die hitzigen Getränke, den Müssiggang, das schlaflose Verweilen im Bette, oder was es immer sey, das bisher seine Einbildungskraft mit geilen Bildern angefüllt, und das Fleisch lüstern gemacht hat. Dann soll man diese Menschen von der Abscheulichkeit, von der Bosheit, von den erschrecklichen Wirkungen dieses Lasters überzeugen, und Beweise davon von ihrer Dummheit und Verwirrung, von ihrem entstalteten Angesichte, von ihrem geschwächten Körper ꝛc. hernehmen. Wenn sie diese Wirkungen auch nicht eingestehen wollen,

len, so soll man sich doch am längsten dabey aufhalten, ihnen lebhaft vorstellen, wie unglückselig sie sich selbst über lang oder kurz machen, und warnende Beyspiele von andern Weichlingen anführen. Was ich Anfangs von den traurigen Folgen dieses Lasters, die es an Leib und Seele verursachet, weitläuftiger gesagt habe, kann dann benützt werden. Ich habe einstens beobachtet, daß ein Jüngling von siebenzehen Jahren, der sehr eitel und weibisch war, durch keine Vorstellung von diesem Laster mehr abgeschreckt wurde, als da ich ihm sagte, seine Augen seyen erloschen, sein Angesicht runzlicht, und er sehe einem Manne gleich, der schon dreysig Jahre lang viel Ungemach habe ausstehen müssen. Einem andern sagte ich, er könne unmöglich noch sechs Jahre lang in dieser Sünde leben; er sey schon näher beym Grabe, als er es vermuthe; er hörte dieses mit Schrecken, und wenigstens besserte er sich auf eine längere Zeit, als jemals zuvor. Andern sagte und bewies ich, daß sie sichtbare Merkmale dieses Lasters auf der Stirne herumtrügen, und sich den Abscheu aller rechtschaffenen Menschen zuzögen. Mäd-

Mädchen soll man vor den Spiegel stellen, daß man mit ihnen von Schönheit und Gesundheit nachdrücklicher reden kann. Die Vorstellung, daß man sich durch diese unnatürliche Ausschweifungen zum Ehestande untauglich mache, wird man mit besserem Erfolge bey Mädchen, als bey Jünglingen machen. Bey diesen und jenen soll man sehr behutsam dieses Mittel gebrauchen, weil man leicht dadurch ihre Einbildungskraft aufs neue erhitzen kann.

d) Zweymal habe ich folgendes Mittel, einmal mit gutem Erfolge, angewendet: ich suchte zuvor das Zutrauen der Patienten zu gewinnen, und drang darauf, daß sie mir ihren elenden Stand ganz erklärten. Dann rieth ich ihnen, daß sie Anfangs alle zwey oder drey Tage, dann jede Woche zu mir kommen, und von allem, was unterdessen geschehen, getreue Nachricht bringen möchten. Sie mußten mir alles genau sagen, wie oft, zu was für einer Zeit, bey was für einer Veranlassung; ob es freywillig, oder wider ihren Willen, ob es bey Tag, oder im Schlafe geschehen sey. Darnach konnte ich

ich leicht meine Maasregeln nehmen, und neue Mittel vorschreiben; sie selbst erinnerten sich, wie sie mir sagten, bey jeder Gelegenheit, bey jedem Reize zu dieser Sünde sehr lebhaft an den letzten Auftritt, und dachten zugleich an die Rechenschaft, die sie mir ablegen wollten. Ich beobachtete auch, daß sie eine innerliche Zufriedenheit, und eine Art von Belohnung darinn fanden, wenn sie mir sagen konnten, daß sie sich selbst überwunden haben. Und beyde haben sich wirklich von Zeit zu Zeit, einer bis auf diese Stunde ganz gebessert.

Dieses Mittel rathe ich besonders Eltern ein, weil sie es mit weniger Mühe anwenden können, und von der Aufrichtigkeit der Kinder mehr versichert sind.

e) Es ist nicht genug, daß man junge Leute, die man von diesem Laster heilen will, nicht müssig lasse; sondern sie müssen so beschäftiget werden, daß ihr Körper ermüdet, ihr Gemüth zerstreuet, oder ganz auf einen andern Gegenstand geheftet werde. Wie Jünglinge und Mäd-

chen

chen können beschäftiget werden, ist oben angezeigt worden. Weil nicht jeder Jüngling reisen, jagen, oder ein Landgut beziehen kann, so soll man den Studirenden ein nützliches und zugleich angenehmes Buch, oder was zu schreiben, zu rechnen, zu componiren geben; andere aber in die Werkstätte ihres Vaters schicken, oder ihnen im Hause eine andere Beschäftigung anweisen, und allen solche Ergötzungen verschaffen, bey welchen was Rauschendes, oder eine heftigere Bewegung des Körpers ist. Mädchen trage man härtere oder wichtigere Arbeiten in der Küche, im Garten, oder bey der Wäsche auf. Es ist nicht ganz unbedeutend, daß man diesen jungen Leuten sage, sie sollen, da sie die Sünde anwandelt, aufstehen, wenn sie sitzen oder liegen; gehen, wann sie stehen; und überhaupt mehr stehen und gehen, als sitzen.

f) So viel es nur möglich ist, sollen sie Aufmunterung, Zerstreuung, und Gesellschaft suchen; nichts ist für sie schädlicher, als Trübsinn, Langeweile und Einsamkeit. Man sollte geschwächten Kindern unter Tags einen Gesellschafter bezahlen, und bey der Nacht so lange vorschwätzen, bis sie der Schlaf überfällt.

g) Jene Mittel, welche dienen, die Keuschheit zu erhalten, muß man auch anwenden, sich vor der Unkeuschheit zu befreyen. Besonders soll man sich einer einfachen, natürlichen Lebensart gebrauchen, solche Speisen und Getränke zu sich nehmen, welche die Nerven stärken, und so die Reizbarkeit derselben, aus welcher eine gewisse Fertigkeit zum sündigen entstanden ist, vermindern.

Wenn es in der Gewohnheit der Geilheitssünden schon so weit gekommen ist, daß man ohne Wissen und Willen sündiget: so kann niemand als der Arzt, und oft auch dieser nicht helfen. Alles, was man bey diesen armseligen Menschen noch thun kann, ist, daß man ihnen gleichwohl noch, so viel es möglich ist, das Leben friste, und sie vor der Verzweiflung rette.

h) Ein junger Mensch, bey welchen ich verschiedene Mittel wider dieses Laster vergebens angewendet habe, verließ mich auf ein halbes Jahr. Er kam endlich wieder zu mir, beynahe ganz gebessert. Da ich ihn fragte, welchem

Mittel er seine Besserung zuschreibe — um dieses auch bey andern anwenden zu können — gab er mir zur Antwort: Ich schreibe dieses vornemlich dem Gebethe zu, ich habe diese Zeit her mich beständig beschäftiget, öfters aus einem erbaulichen Buche etwas gelesen, und eifrig, mit großem Vertrauen auf Gott den allgütigen, allmächtigen gebethet.

Ganz gewiß kann jener noch, der an aller menschlichen Hilfe verzweifelt, vom Gebethe, von der lebhaften Erinnerung an die Allgegenwart, von der ernstlichen Betrachtung der Strafgerichte Gottes, der Unsterblichkeit der Seele, und von andern Mitteln, die uns die christliche Religion darbietet, Rettung hoffen. Bey Gott ist nichts unmöglich. „Er will den Tod des Sünders nicht, sondern das er sich bekehre und lebe.„

Gedanken über diese Schrift.

Traurig sind die Wirkungen, erschrecklich die Folgen, welche das unnatürliche Laster am Leibe, an der Seele junger Leute verursachet! —

Die Kraft verschwindet, die Schönheit verblühet in der Blüthe der Jahre bey Jünglingen, bey Mädchen, die in furchtbarer Stille Werke der Finsterniß treiben! Winselnd und schauervoll tragen sie in ihrem siechen, geschändeten Körper deutliche Merkmale der alles verwüstenden Wollust herum. Sie, das Scheusal der Menschen, verabscheuen sich selbst — sie seufzen in einer schändlichen, harten Sklaverey, aus welcher sie sich nicht losreissen wollen — und oft, wenn sie auch wollen — kaum können. — So sinkt manche Stütze einer ansehnlichen, alten Familie! die herrlichste Aussicht in die Zukunft wird so dem schmachtenden Auge betrogner Eltern entrissen! — Die schönsten Talente werden tief vergraben: der Mensch wird zum Thiere herabgewürdiget — wird wegen des Mißbrauches der Vernunft, die nur neue Schandthaten auszufinden dienen muß, noch verächtlicher als das Vieh — und unsterblich! die unschuldigsten Seelen, Seelen schön, wie Abels Seele, werden gewaltig in den Pfuhl von Schand und Elend hinabgestürzt. Unzählige Plagen des Leibs und der Seele führen auf dunkeln Wegen zum Grabe —

und

und jenseits des Grabes! — Eine Ewigkeit von unaussprächlichen Peinen!!! —

Wen trift dieses Unglück? Es trift drey unter vier Kindern — oft das einzige Kind! — es trift eine fürchterliche große Menge von Jünglingen und Mädchen; oft Jünglinge, auf welche die größte Hofnung ruhet — oft Mädchen, welche die gütige Vorsehung zum Beyspiele der reinsten Unschuld bestimmt! —

O, der bejammernswürdigen Eltern! — aber Eltern legen oft selbst durch ihre Geilheit den ersten Saamen der Wollust in den Leib, in die Seele ihrer Kinder! — und ihre Zärtlichkeit, ihre thörichte Liebe: ihre Sorglosigkeit hat Schuld daran, daß er nur gar zu frühe abscheuliche Früchte bringt. Oft will man das Unkraut ausreissen, und man reißt den Waitzen aus, und pflanzet Dörner. Man warnet Kinder, Zöglinge vor diesem Laster, und lehret es sie. — Bey den Bedürfnissen der Natur, in der Nacht, in der Einsamkeit verfallen sie gleichsam von sich selbst darauf, wenn sie vergessen, daß

sie

sie dann noch, wenn sie von keinem Auge beobachtet werden, der Allgegenwärtige sieht. Einem jungen Menschen, der niedlich genährt, köstlich getränkt, weichlich erzogen, und nur gar zu sinnlich gehalten wird, ist alles gefährlich, was die Nerven zur Wollust reizet, da er schon längst die Kraft verlohren, dem Reize zu wiederstehen. Sieht er nun eine freche Schönheit, ein halbnacktes Bild, eine nackte Statue; liest er ein ärgerliches Buch, hört er in muntern Gesellschaften verführerische Reden; kömmt er in was immer für eine Gefahr, so unterliegt er derselben. Sein Leib, der so zärtlich gehalten wird, ist sein ärgster, mächtigster Feind. Die meisten Kinder, beynahe alle Kinder vornehmer, üppiger Eltern werden durch eine weichliche Erziehung zu diesem Laster verleitet. Aber es giebt auch sehr viele, die von andern dazu verführet werden, auch von solchen, harter Ausdruck! die für ihre Unschuld wachen sollen.

Eltern und Erzieher sollen bey so vielen und großen Gefahren nicht verzagen, sondern vielmehr neuen Muth fassen, denselben entgegen

gen zu arbeiten — vor allem diese Gefahren, so viel es möglich ist, zu entfernen suchen — und gegen jene, die sie nicht aus dem Wege räumen können, ihre Kinder und Zöglinge durch eine natürliche, männliche, etwas harte Erziehung zu stärken. Eltern, Erzieher, und alle, die um die Kinder sind, sollen vorzüglich die Unschuld ehren und lieben. Kinder sollen immer so beschäftiget werden, daß ihr Körper bisweilen ermüdet, und ihr Geist beständig mit angenehmen und nützlichen Gegenständen angefüllt wird. Endlich sollen Eltern und Erzieher von oben durch eifriges, vertrautes Gebeth das Gedeihen ihrer Bemühungen erflehen. — Jenes Mittel, welches einige darinn zu finden glauben, daß man Kindern und jungen Leuten den ganzen Bau des menschlichen Körpers, und die Bestimmung eines jeden Theiles desselben zeigen soll, ist nicht nur allein kein Mittel, sondern eine neue, ja die größte Gefahr, wenn man die andern Mittel vernachläßiget, und wird immer Gefahr bleiben, so lang die Erziehung in Städten, zumal in den Häusern der Reichen und Vornehmen nicht abgeändert wird.

Die=

Dieses wird aber diese Schrift nicht bewirken! Soll sie also ganz vergebens seyn? dieses fürchte ich nicht — ganz wird sie nicht vergebens seyn; mancher, dem die Unschuld seiner Kinder, seiner Untergebenen am Herzen liegt, wird vielleicht für dieselbe wachsamer werden: mancher auf Gefahren, die er vielleicht nie erkannt, aufmerksamer: mancher wird Mittel, die Keuschheit der Jugend zu erhalten, die Jugend von der Unzucht zu heilen, au die Hand nehmen, die er vielleicht bisher noch nie angewendet hat. Vielleicht werden einige, die diese Schrift lesen, andere Schriften von diesem Laster mit mehr Nutzen, und weniger Gefahr lesen: und so habe ich schon meine Absicht erreicht.

Gott empfohlen!

Den 18. März, 1797.

München.

gedruckt bey Anton Franz, Hof- und Landschafts-Buchdrucker. 1797.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jais, Ägidius,

Das Wichtigste für Eltern, Schullehrer und Aufseher der Jugend, also auch, und besonders für Seelsorger

München 1797

Paed.th. 2180
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10763186-6
VD18 14555662-001